

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928**

11 (17.3.1928)

# Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: W. Karcow, Heidelberg, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abdruck: Mittwoch 12 Uhr. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-geip. 38 mm breite mit Zeile Nr. 0,20, Chiffregeb. Nr. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pf., einschl. Postgeb. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V. L. V. B. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an Lehrerverein Bad Freimersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.  
Anzeigen-Annahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beier. Telefon 181. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

11. Bühl, Samstag, den 17. März 1928. 66. Jahrg.

Inhalt: Das Prinzip der Lehr- und Lernmethode. — Abrechnung. — Der Ausbau der Volksschule und die „Mittlere Reife.“ — Bericht über die Tätigkeit der Bez.-Vereine — Seifzüge durch den Schulkalender 1928. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherchau. — Aus den Vereinen. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

## Das Prinzip der Lehr- und Lernmethode.

Von Ernst Kriek.

III. (Schluß.)

Die Größe solcher Menschen wie Sokrates und Plato besteht darin, daß sie eine in ihrer Zeit und Umwelt zur Gestalt treibende Kraft ergreifen — vielmehr, daß sie von einer solchen Kraft ergriffen und emporgetragen werden, die nun in ihrem Leben und Werk zur klassischen Gestalt kommt, indem sie in großartiger Einseitigkeit zum Weltprinzip, zum einzigen Existenz- und Rechtfertigungsgrund der Welt übersteigert wird. Damit ist eine Epoche, eine entscheidende Wendung in der Geschichte bezeichnet.

Das Prinzip der sokratisch-platonischen Philosophie ist die Vernunft, die Ratio, die begriffliche Erkenntnis. Damit ist, soweit die Menschheit in ihrer Geschichte überschaubar ist, der Rationalismus erstmals in seiner reinen Gestalt und Vollkommenheit hervorgetreten: das Griechentum ist sein Träger und Vorkämpfer. Aus diesem Prinzip hoffte man alle Welträsel lösen und alle praktischen Aufgaben bewältigen zu können. Charakteristisch für den Rationalismus ist seine logische Strenge, seine begriffliche und kausale Methodik: die rechte Anwendung der Methode hilft (als Theorie) zu jeder Erkenntnis, zur technischen Herrschaft über die Natur und endlich in ihrer Anwendung auf die Menschheit zur Vollkommenheit des inneren Lebens und der Gemeinschaftsordnungen. Die wissenschaftliche, die technische und die pädagogische Methode sind Ausfluß desselben Prinzips. Mit der sokratisch-platonischen Philosophie ist nicht nur die rationale Erkenntnis zu letzter Folgerichtigkeit gesteigert worden, sondern das Prinzip fand auch seine klassische Anwendung auf die Erziehung. Wird die Erziehung allein auf das rationale Prinzip begründet, so hebt eine neue Schöpfung mit einer vollkommenen Menschheit und einer vollendeten Staats- und Gesellschaftsordnung an.

Ist dieses Versprechen in Erfüllung gegangen? Wir haben um so mehr Ursache danach zu fragen, als das Versprechen in der Epoche des neueren Rationalismus und seiner Pädagogik abermals gegeben wurde. In dem Sinn, in dem das Versprechen gemeint war, ist seine Erfüllung sicherlich nicht gekommen. Absolute Wende- und Höhepunkte der Geschichte gibt es nicht, bei Sokrates nicht und bei Jesus auch nicht: das Christentum hat die endgültige und vollkommene Menschheit so wenig heraufgeführt wie der griechische Rationalismus. Jedesmal kam mit der neuen Epoche nur ein andersgerichteter Typ mit eigener Ziel- und Sinngebung

dadurch, daß eine Möglichkeit aus allgemeinmenschlicher Anlage, ein anderer Grundzug menschlichen Wesens zu klassischer, aber einseitiger Daseinsform gesteigert wurde. Die Geschichte reiht unaufhörlich Versuche aneinander, aus der gemeinmenschlichen Uranlage neue Gestalt, neue Gebilde heraufzuführen. Das Wesen der Menschheit selbst ändert sich in allen diesen Abwandlungen nicht; es offenbart sich nur nach allen Seiten hin.

Praktisch war es natürlich unmöglich, das Leben der Griechen einfach auf die rationale Basis allein zu stellen und danach Menschenleben und Gesellschaftsordnung radikal umzugestalten. Auch das Christentum hat ja nicht vermocht, das Leben aus Glaube und Liebe allein zu formen. Genug, wenn die charakteristischen Züge so stark werden, eine bestimmende Komponente im Leben der Einzelnen und der Gemeinschaften zu werden und damit einen neuen Typ heraufzuführen. Doch steht Plato auf einer Grenzscheide zweier Welten. Hinter ihm das Staatsbürgertum der Polis, das die Perser besiegt hatte, das auf den großen nationalen Spielfesten den Göttern zu Ehren um den Preis rang, das von den Tragödien des Aeschylos und Sophokles erschütterter und erhoben wurde, das in feierlicher Prozession den Göttern seine Gaben darbrachte, wie es Phidias in seinem unvergeßlichen Fries dargestellt hat. Vor ihm das hellenistische Weltbürgertum mit seiner geistigen Welteroberung, seiner universalen Bildung, seiner Philosophie, Wissenschaft und Technik, seinem Prinzip der rationalen Methode, wie es in alledem, nicht zuletzt in dem nunmehr ausblühenden Schulwesen zur Anwendung kam. Wie der griechische Mensch ein anderer wird, so seine Pflegestätte: das Gymnasium hatte einst den kriegerischen Staatsbürger herangezüchtet, jetzt wird es die Schule für den hellenistischen Weltmenschen und seine Universalbildung. Ein neuer Rhythmus und Wellenschlag der Geschichte hebt an — bis er vom nächsten abgelöst wird.

In Wahrheit ist also mit der neuen Methode nicht eine neue Erziehung — oder gar, wie behauptet wurde, die Entdeckung der Erziehung schlechthin — gekommen, wohl aber eine neue Methode der Bildung und mit ihr eine geschichtliche Epoche. Der hellenistische Weltmenschen steht nicht auf höherer Stufe der Menschheit gegenüber dem Staatsbürger der Polis, ebensowenig wie der Christ gegenüber dem Griechen oder Römer. Es ist dafür gesorgt, daß die Menschheit die ihr gesetzten Schranken nicht überschreite. Keine Methode wird zureichen, eine vollkommene Menschheit heraufzuführen, und der Fortschrittsgedanke, ob er nun religiös, rationalistisch oder technisch gefaßt ist, bleibt allemal

ein Wahn: vielleicht ein nützlicher, antreibender Wahn, doch auch ein eifler Hochmut, der alles andersgeartete und andersgerichtete Menschentum von seiner vermeintlichen Vollkommenheit aus als minderwertig ansieht. Aber immerhin ist eine neue Methodik, zum Vasein Stellung zu nehmen, seine theoretischen, technischen und pädagogischen Aufgaben zu bewältigen, der Exponent für eine neu anhebende Epoche in der Geschichte, für einen neuen Typus des geschichtlichen Menschentums.

## IV.

Als im 17. Jahrhundert die moderne Kultur und das rationale Weltbild des Abendlandes mit seiner Philosophie und Wissenschaft, seiner Technik und seinem Bildungssystem heraufstiegen, da zeigten sich allenthalben verwandte Züge mit dem großen Rationalismus der Griechen, wozu die neue Geisteswelt ja auch im Verhältnis einer Wiedergeburt und Weiterbildung stand. Wiederum trat in den Mittelpunkt die souveräne, aus dem Prinzip der Ratio entspringende Methode, die von Descartes bis Kant ihre Durchbildung fand, und die sich in jugendlichem Überschwang vermaß, alle Geheimnisse wissenschaftlich zu begründen, alle technischen Aufgaben zu lösen und das Menschentum so zu formen, daß nunmehr die vollkommene Menschheit erstehet. Zunächst suchte die „naturgemäße“ Methodik des 17. Jahrhunderts, bei Ratke und Comenius, nur den Weg der bestmöglichen, natürlichen Vermittlung des Lehrstoffes an den Schüler. Sie blieb also Bildungsmethode. Zur Forderung einer radikalen Erziehungsmethode, die eine bessere Menschheit heraufzuführen sollte, gelangte Rousseau. Hier erst kommt der Überschwang der Kunst, die sich vermischt, mit Hilfe einer reflektierten Methode die Menschheit umzugestalten, sie aus reinem Vernunft- und Naturprinzip neu aufzubauen. Alles Stoffliche tritt gegenüber dieser souveränen Methode in den Hintergrund und dient allenfalls als Hilfsmittel, das nach Zweckmäßigkeit beliebig auszuwählen und zu formen sei. Damit hat der pädagogische Überschwang weit über das Ziel hinausgeschossen. In der Tat ist auch hier nicht eine Erziehungsmethode gekommen, sondern nur eine Methode der Bildung, der Stoffaneignung und Stoffbewältigung in der Schule. Die Erziehung, die eine Urfunktion in der menschlichen Gemeinschaft ist, läßt sich niemals gänzlich methodisieren, in bewußte Zweck- und Plantätigkeit einfangen, und wenn je die Rousseausche Erziehungsrobinsonade in der Wirklichkeit durchgeführt worden wäre, so hätte allenfalls nur ein armseliger, wirklichkeitsferner und kaum lebensfähiger Homunkulus herauskommen können. In der Schule aber, die von der Methode der Selbsttätigkeit Gebrauch machte, stand neben ihr als nicht minder wichtig der Lehrstoff, das Bildungsgut, wie es die letzten Jahrhunderte geistiger Entwicklung erzeugt hatten, und das seine Struktur ja auch empfangen hatte von der rationalen Methode in ihrer Anwendung auf wissenschaftliche Forschung und systematische Verarbeitung. Erst Bildungsgut und Methode zusammen haben den Bau der modernen abendländischen Bildung errichten können.

Rousseau ist mit seiner Erziehungsmethodik in einen haltlosen, psychologisierenden Subjektivismus hineingetrieben. Von ihm in letzter Instanz stammt die von Herbart systematisch durchgeführte Meinung, daß die Methode rein aus der Psychologie aufgebaut werden könne und müsse. Dazwischen stand aber Pestalozzi, der für die Methode ein festes und sicheres Fundament legte, das nicht aus der Psychologie, sondern aus dem Aufsuchen der Grundformen menschlicher Vernunft stammt. Mit dem, was Pestalozzi die „Anschauung“ nannte, kam er auf Urformen, elementare Bestandteile des Geistes, die für alle Bildung Geltung besitzen und die in jedem Menschen so zu bewußter Anwendung kommen müssen, daß seine geistige Tätigkeit aus dieser einheitlichen Wurzel entspringt. Als konstitutiv für die „Anschauung“

erkannte Pestalozzi vor allem die Elementarformen des Raumes, der Zahl und der Sprache. Hier war also wieder eine feste Grundlage gewonnen, auf der die Methodik erbaut werden konnte, ein Boden, der für die Tätigkeit des Lehrers und des Schülers gleichermaßen objektiv bindend und verpflichtend war. Von diesem Anknüpfungspunkt aus hätte die Methodik also aus der Willkür und dem Subjektivismus des reinen Psychologismus gerettet werden können. Die an Pestalozzis Wirken unmittelbar anschließenden Schulen und Seminare haben teilweise auch von hier aus aufzubauen versucht. Die theoretische Pädagogik hat aber wohl gerade diesen Punkt von Pestalozzis Wirken und Mühen am meisten mißverstanden und ist wieder ganz dem Psychologismus der Methodik verfallen, während hier der Punkt vorlag, an dem sich Pestalozzi am meisten dem Ziel und Werk Platos, auch dem Ziel und Werk Kants (vielleicht unter Fichtes Einwirkung) näherte. Die Möglichkeit eines Aufstiegs, wie ihn die Philosophie in den idealistischen Systemen vollzog, wäre damit auch gegeben gewesen. Aber er kam nicht. Vielmehr fiel die Pädagogik in der folgenden Zeit wieder in die Enge und die Flächenhaftigkeit der Aufklärung zurück.

Was von den Wirkungen gesagt wurde, die der Rationalismus der Griechen tatsächlich vollbracht und nicht vollbracht hat, gilt auch hier: die in jeder Erziehungs-, Methode- und Schulreform verheißene neue Menschheit ist nie gekommen, trotzdem der methodische Radikalismus seit Rousseau noch größer war als bei Sokrates und Plato. Kleist hat den Erziehungsreformern seiner Zeit das spöttische Wort zugerufen:

„Sehet, ihr träft's mit eurer Kunst und erzögt uns die Jugend nun zu Männern, wie ihr: lieben Freunde, was wär's?“

Es ist eben nur ein neues Zeitalter der Bildung gekommen, als die Universität Berlin die Methode der freien Forschung und Lehre, das Prinzip, daß der Schüler zur selbsttätigen Handhabung der Methode hingeführt werden solle, zu ihrem bestimmenden Grundsatz erhob. Es ist dabei das Prinzip der reinen Rationalität umgesetzt worden in Methodik der wissenschaftlichen Forschung und Systematik, wie in die Methodik des Lehrens und Lernens. Der Neuhumanismus, der dem höheren Schulwesen die Prägung und den Lehrinhalt schuf, hat auf seine Weise in seinem Bildungsideal und in seiner Methode dasselbe Prinzip zur Anwendung gebracht. Nicht minder war es die Absicht, nach diesem Prinzip auch die Volksschule und ihre Lehrerbildung aufzubauen, wenn hier auch der Versuch immer wieder ins Gegenteil umgeschlagen ist, so daß ein ganzes Jahrhundert immer erneut um Geltung und neue Anwendung des Prinzips hat ringen müssen. Man braucht dabei nicht allzu viel Wert auf den Überschwang der Reformen zu legen, die jedesmal meinten, mit ihnen sei nun doch etwas absolut Neues, Niedergewesenes und sicher die verheißene Wirkung Vollbringendes in die Welt getreten.

Das Überwiegen des Stoffprinzips in der Bildung kennzeichnet die autoritativ gebundenen Zeitalter, die darauf angewiesen sind, ein übernommenes und ihnen traditionell überliefertes Gut in ebensolcher Form mechanisch weiterzugeben von Geschlecht zu Geschlecht. Das rationale Prinzip der Methodik kennzeichnet die Zeitalter der geistigen Bewegung, die auf neue Erkenntnisse, auf Mehrung des Gutes, auf Welteroberung und Verselbständigung des Menschen mit ihrem Prinzip ausgehen. Zwischen beiden Polen gibt es der Spielarten, der Variations- und Kombinationsmöglichkeiten viele.

## V.

Fassen wir kurz zusammen. Jede Methode ist in Wirklichkeit ein aus vielen Stücken zusammengesetztes Gebilde,

ein Seil, das aus mancherlei Schnüren gedreht ist. In der Regel erfährt die pädagogische Theorie davon nur eine Seite, nicht das Ganze. Das beweist, daß die tatsächlich in Anwendung gebrachte Methode ein natürliches Gewächs ihres Zeitalters, nicht aber ein auf Grund der Theorie konstruiertes Werkzeug ist.

Zur Beurteilung und Zergliederung einer Methode kommen in der Hauptsache folgende Gesichtspunkte in Betracht:

1. Das Fundament der Methode bilden die Grundformen der menschlichen Vernunft, wie sie Plato und Kant in ihrer Philosophie herausgestellt haben, und wie sie Pestalozzi mit den Elementarformen der „Anschauung“ herauszuarbeiten begann.

2. Die Methode ist bestimmt durch die logische Struktur des Gegenstandes, des jeweils zu behandelnden Stoffgebietes. Insofern verlangt jedes „Fach“ eine entsprechende Abwandlung der methodischen Grundform. Man kann Rechnen und Erdkunde, Naturlehre und Geschichte wohl nach demselben Prinzip, nicht aber nach demselben methodischen Schema unterrichten.

3. Die logische Grundform der Methode muß mit Hilfe der Psychologie verlängert, umgestaltet und damit der Entwicklungsstufe des Schülers angepaßt werden. Die Psychologie kommt als bestimmender Faktor also hauptsächlich in Betracht beim Aufbau eines ganzen Lehrganges von dem Augenblick, da die Schule den Schüler erfährt, bis zu dem Punkt, wo sie ihn entläßt. Dazu gehört vor allem auch die Ausarbeitung von Lehrplänen, Lehrmitteln usw. Am meisten kommt die Psychologie zu ihrem Recht, wo die Kluft zwischen der logischen Struktur des Gegenstandes und der Entwicklungsstufe des Schülers am weitesten klafft: beim jüngsten Schüler ist die Notwendigkeit der psychologischen Überbrückung, der psychologischen Umgestaltung des logischen Schemas am größten. Auf der obersten Stufe dagegen, im Unterricht der Univerſität, ist diese Spannung am geringsten. Wenn hier der Schüler zur selbständigen Handhabung der wissenschaftlichen Forschung und Systematik angeleitet werden soll, so fällt dabei die Methodik der Wissenschaft mit der Methode des Lehrens und Lernens auch annähernd zusammen. Darum gilt hier der wissenschaftliche Forscher, der seine Schüler an seiner Arbeit zu beteiligen vermag, grundsätzlich als der beste Lehrer.

4. Die entwicklungsmäßige Gestaltung der Unterrichtsmethode und des Lehrganges hängt aber nicht von dem natürlichen Wachstum des Schülers und also von der Psychologie allein ab. Das seelische Wachstum und der jeweilige Reifegrad ist auf jeder Stufe mitbedingt durch den zuvor schon aufgenommenen und verarbeiteten Bildungstoff, also von der Art, wie zuvor schon die Seele geistig ernährt worden ist. Das Hereinwachsen des Schülers in die Kulturhöhe seiner Lebensgemeinschaft ist eine abgekürzte Wiederholung des Entwicklungsganges der Kulturrepoche, dergestalt, daß frühere Errungenschaften und Stufen der Kultur den späteren gegenüber als elementare Grundlage bestehen bleiben. Dieser Stufengang schlägt sich auch in der wissenschaftlichen Systematik nieder, so, wenn die Geometrie noch heute auf den Elementen Euklids, wenn die Mechanik und Physik auf den Gesetzen Galileis, Keplers und Newtons aufbaut. Daran hält sich dann auch der methodische Aufbau des Lehrganges. Die Methodik des Lernens und Lehrens auf den verschiedenen Stufen ist also auch kulturgeschichtlich bedingt.

5. Es ist der Sinn der Methodik, mit einfachsten Mitteln ein größtmögliches Maß erzieherischer Wirksamkeit zu erzielen. Man könnte diesen Satz das ökonomische oder auch das ethische Postulat der Methodik nennen. Das Maß erzieherischer Wirksamkeit ist gegeben an dem Grad, in dem

der Schüler Methode und Bildungsgut sich zum geistigen Eigenbesitz macht, so daß er zur selbständigen Handhabung der Methode, zur Meisterschaft, zur Reife der Selbständigkeit und der Selbsterziehung befähigt wird.

6. Die durch die Methode der Bildung zu verwirklichenden sittlichen Werte sind in dieser Selbsttätigkeit beschlossen. Die Reife bewährt sich darin, daß der Schüler zur vollwertigen Gliedschaft in der Lebensgemeinschaft heraufgeführt ist, daß er selbständig an ihren Gütern und Aufgaben teilnimmt, daß er zur Förderung der Gemeinschaft und zur Mehrung ihres Gutes und Bestandes befähigt ist.

7. Die Methode der Bildung ist darum auch ihrerseits abhängig vom geistigen Besitz und von der Struktur, von den Zielen und Werten der Lebensgemeinschaft. Ist diese Gemeinschaft auf Autorität gestellt, so wirkt die Methode auch hin auf strenge Einordnung und Unterordnung der Glieder unter die Autorität dadurch, daß der Schüler das dargebotene Gut sich in seiner starren, traditionellen Form mechanisch aneignen muß. Ist das Leben der Gemeinschaft weitgehend auf die Freiheit der Vernunft und der Selbstentwicklung des Einzelnen gestellt, so wird die freie Kritik, die Selbstentscheidung und die Selbsttätigkeit des Schülers in die Methode so eingeschaltet, daß diese Eigenschaften durch sie geweckt und gepflegt werden.

8. Die auf die rationale Philosophie und Wissenschaft gegründete Methode der Bildung hat zum sittlichen Ziel und zur notwendigen Folge die Sachlichkeit, die Objektivität im Erkennen und im praktischen Verhalten, die Hingebung an sachliche, objektiv gesetzte Aufgaben, die Wahrhaftigkeit, die Ehrlichkeit und die Gerechtigkeit gegen Mensch und Ding. In diesen sittlichen Werten kommt die Persönlichkeit zu ihrer Reife und zur vollwertigen Gliedschaft an der Lebensgemeinschaft.

9. Die Struktur der Methode ist mitbestimmt durch die Art der Schule. Je nachdem die Schule ein Glied des Staates und somit auf Staatsbürgerbildung eingestellt ist, oder ob sie dienendes Glied einer Kirche, Berufsgenossenschaft usw. ist, ändert sich mit Ziel, Lehrinhalt und Ethos auch die Struktur der Methode.

10. Endlich ist die Methode mitbestimmt durch die ganze Haltung der Kulturrepoche und ihres Menschentums. Außer der Frage, ob das Menschentum vornehmlich auf Autorität oder Freiheit, auf Glauben oder Vernunft eingestellt ist, kommen für die Gestaltung der Methode alle andern Faktoren in Betracht, die die Haltung des Menschentums prägen. Da das griechische Leben stark eingestellt war auf den sportlichen Wettkampf, wie denn auch die Schule aus dem Gymnasion erwuchs, hat der musisch-gymnastische Geist des Wettkampfs das Leben der Schule bis in die Einzelheiten der Methodik hinein geprägt. So ist im englischen Schulwesen der Sport für das innere Leben und die Methode der Schule mitbestimmend geworden. So hat der dialektische Überschwang der Hochscholastik dem inneren Leben der Schule sein Siegel aufgedrückt, so der Geist poetischer Übung und Rhetorik den Schulen der griechisch-römischen Zeit und der Renaissance, so die Disziplin des Beamten- und Militärschulwesens den Schulen Preußens.

(Breite Unterlagen für diesen Aufsatz bietet Kriek, *Bildungssysteme der Kulturvölker.*)

Ernst Kriek.

### Abrechnung.

1. Handarbeitshauptlehrerinnen: Handarbeitslehrerinnen mit sog. einfacher Ausbildung, die in der neuen Besoldungsgruppe 7 stehen, gibt es in Baden nur noch etwa zehn.

Die nicht vollbeschäftigten Handarbeitslehrerinnen an Land-  
schulen sind nach Wochenstunden vergütet. Ihre Befoldungs-  
verhältnisse sind in der Befoldungsordnung nicht geregelt.  
Alle Handarbeitshauptlehrerinnen in den Städten und in den  
größeren Gemeinden sind solche mit „erweiterter“ Vor- und  
Ausbildung und stehen in den Befoldungsgruppen 5 a und  
4 b. Handarbeitslehrerinnen, welche „aus dem Handarbeits-  
lehrerinnenseminar hervorgegangen sind“ und nur in Grup-  
pe 4 b eingestuft sind, stehen noch nicht im Schuldienst. Die  
künftigen Einkommensverhältnisse der Handarbeitshaupt-  
lehrerinnen sind aus folgender Übersicht ersichtlich (soweit sie  
in Gruppe 5 a eingestuft sind).

Tab. 1

Befoldungs- gruppe	Befoldungs- dienstjahre	Jährlicher Grundgehalt	Monatlicher Grundgehalt	Wohnungsgeld					Bemerkung
				Sonderkl.	A	B	C	D	
4 b	im 1. +	2800	233.33	72.—	61.—	50.50	39.50	29.—	Ledige unter 45 Lebens- jahren das Wohnungs- geld der nächst niede- ren Woh- nungstarif- klasse, also statt 96 Mk. nur 72 u. jw.
	" 3. +	3070	250.—	96.—	84.—	66.—	54.—	39.50	
	" 5. +	3200	266.66						
	" 7. +	3400	283.33						
	" 9. +	3600	300.—						
	" 11. +	3750	312.50						
	" 13. +	3900	325.—						
	" 15. +	4050	337.50						
	" 17. +	4200	350.—						

Die Bezüge derjenigen Handarbeitshauptlehrerinnen,  
die bisher schon in Gruppe VIII standen in oder nach Ver-  
abschiedung des neuen Stellenplanes nach Gruppe 4 b auf-  
steigen, sind aus Tabelle 2 ersichtlich.

2. Befoldungsgruppe 4b. Maßgebend für die Zuweisung  
des neuen Grundgehaltes ist das Befoldungsdienstalter (B.  
D. A.) Das Befoldungsdienstalter der früheren Gruppe VII

wird für die Einreihung in die Gruppe 4b beibehalten. Das  
Befoldungsdienstalter der früheren Gruppe VIII wird um  
4 Jahre verbessert. So lassen sich die Befoldungsdienstjahre  
der neuen Gruppe 4b ohne weiteres feststellen. Der neue  
Grundgehalt beträgt:

Tab. 2

Gruppe	Befoldungs- dienstjahre	Jährlicher Grundgehalt	Monatlicher Grundgehalt	Wohnungsgeld					Bemerkungen
				Sonder- Klasse	A	B	C	D	
4 b	im 1. +	2800	233.33	72.—	61.—	50.50	39.50	29.—	Die am 1. X 27 im Amt befin- dlichen Beam- ten der alten Gr. VII, erhalten auch in den ersten drei Stufen des neuen Dienstalters auf den höchsten Wohnungsgeld- zuschlag. Dazu erhalten die Ersten Lehrer, die Haupt am Fort- bildung- u. Stif- tungen sowie die Kurz-Lehrer an höheren Lehran- stalten eine jähr- liche Zuschlag- zulage von 400 Mk. Ledige vor dem 45. Lebensj. er- halten das Woh- nungsgeld nach niedrigeren Tarif- 5. Stufe.
	(meist 25 + 26 Lebensj.)								
	im 3. +	3050	254.16	96.—	84.—	66.—	54.—	39.50	
	" 4. +	3300	275.—						
	" 5. +	3500	291.66						
	" 6. +	3800	316.66						
	" 7. +	4000	333.33						
	" 8. +	4200	350.—						
	" 9. +	4400	366.66						
	" 10. +	4600	383.33						
	" 11. +	4800	400.—						
	" 12. +	5000	416.66						
	" 13. +								
	" 14. +								
	" 15. +								
	" 16. +								
	" 17. +								
" 18. +									
ab 21. bis zur Überführung nach 4 a									

Dazu treten die Kinderzuschläge mit je 20 Mk.  
monatlich. Ledige Beamte über 45 Jahre erhalten den  
vollen Wohnungsgeldzuschuß, und zwar schon vom Ersten  
desjenigen Monats an, in dem sie das 45. Lebensjahr voll-  
enden.

3. Befoldungsgruppe 4a. Die Befoldungsgruppe 4a ist  
die Beförderungsguppe. Die Überführung erfolgt nach  
Maßgabe des Stellenplanes, der noch nicht genehmigt ist.  
Inhaber der alten Gruppe IX werden jedoch ohne weiteres  
in diese Gruppe eingestuft. Die Überführung der seitherigen  
Stelleninhaber der Gruppe IX erfolgt nach folgender Gegen-  
überstellung.

Tab. 3

Leistungsgruppe	Setztiger Grundgehalt in Gr. IX*)	Neuer Grundgehalt	Monatlich	Wohnungsgeld					Stellenaufgaben werden in der Gr. 4a nicht gegeben. Beim Eintritt in die Gr. 4a werden die in 4b bewilligten Stellenaufgaben mitgenommen, u. sind zwar so, daß die Beamten in 4a mindestens den nächst höheren Gehalt u. 400 Mk. Stellenzulage hinaus bekommt.
				S	A	B	C	D	
4 a	5246	4100	341,66	96.—	84.—	66.—	54.—	39,50	
	3444	4400	366,66						
	3642	4700	391,66						
	3840	4950	412,50						
	4038	5200	433,33						
	4236	5500	458,33						
	4434	5800	483,33						
	4698	5800	483,33						

\* einschließlich 144 Mk. Frauenaufschlag.

Erste Lehrer, Hauptlehrer an Hilfsschulen und vor allem Klassenlehrer rücken bei der Überführung immer in den Höchstsatz ein, weil das Befoldungsdienstalter beim Übertritt aus 4 b höchstens um 8 Jahre gekürzt werden darf.

4. Außerplanmäßige Lehrer. a) Nach dem 30. September 1927 Erstverwendete.

Tab. 4

Vergütungs-Dienstj.	monatlich	Wohnungsgeld					Bemerkungen
		S	A	B	C	D	
im 1.	195,83	72.—	61.—	50,50	39,50	29.—	Ledige erhalten das Wohnungsgeld der nächst niedrigeren Tariff-Klasse. (In Klammern beigegeben)
im 2.	195,83	(53.—)	(44,50)	(37.—)	(29.—)	(21,50)	
im 3.	208,33						
im 4.	208,33						
im 5.	220,83						
im 6.	233,33						
im 7.	233,33						
im 8.	254,16						
im 9. usw.	254,16						

b) Am 30. September schon Erstverwendete:

Tab. 5

Vergütungs-Dienstjahre	Monatlich	Wohnungsgeld					Ledige usw.
		S	A	B	C	D	
im 1.	208,33	72.—	61.—	50,50	39,50	29.—	Ledige usw.
" 2.	208,33						
" 3.	220,83						
" 4.	233,33						
" 5.	233,33						
" 6.	233,33						
" 7.	233,33						
" 8.	254,16						
" 9. usw.	254,16						

Soweit die im Dienst befindlichen außerplanmäßigen Beamten noch keine 5 Vergütungsdienstjahre vollendet haben, wird ihr Vergütungsdienstalter um zwei Jahre verbessert, bleiben also dann 4 Jahre auf dem Anfangsgehalt der Gruppe 4 b stehen.

5. Lehrer im einstweiligen Ruhestand (Wartestand). Beamte, die auf Grund des Personalabbaugegesetzes in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden sind, werden voll in den neuen Befoldungstarif eingestuft. Dabei zählt die im einstweiligen Ruhestand verbrachte Zeit nicht mit.

Beispiel: Ein Lehrer, der 1924 mit 60 Lebensjahren abgebaut wurde, stand am 30. Sept. 1927 noch im einstweiligen Ruhestand. Er ist voll einzustufen. Da er in Gruppe IX stand, so erhält er nun den Höchstsatz der Gruppe 4a; die Ruhestandsbezüge betragen demnach:

Grundgehalt	5800,00 Mk.
Wohnungsgeld (B)	792,00 Mk.
Pensionsfähig	6592,00 Mk.
Daraus 80 %	5273,60 Mk.
Aufgerundet	5274,00 Mk.

Dazu die vollen Kinderzuschläge (aber keinen Frauenaufschlag).

6. Neuruheständler (seit 1. April 1920). Mit wenigen Ausnahmen sind alle Neuruheständler aus der alten Gruppe IX pensioniert mit einem pensionsfähigen Grundgehalt von 4554 Mk. Dieser Grundgehalt wird um 19 v. H. erhöht; daraus errechnet sich der neue Satz.

Beispiel: verheirateter Lehrer, bisher aus dem Höchstsatz der Gruppe IX pensioniert, mit mehr als 40 Pensionsdienstjahren,

Grundgehalt	= 4554,00 Mk.
Erhöht um 19 %	= 866,00 Mk.
Zusammen	= 5420,00 Mk.
Hierzu Wohnungsgeld	= 792,00 Mk.
Zusammen	= 6212,00 Mk.
Hieraus 80 %	= 4969,6 = 4970,00 Mk.
Dazu Frauenaufschlag	= 144,00 Mk.
Auszahlung	= 5114,00 Mk.

7. Altruheständler (vor 1. April 1920 aus dem Endgehalt der Gruppe VII pensioniert).

Die Altruheständler könnten nur dann 8 % Mehrererhöhung als die Neuruheständler erhalten, wenn der vor dem 1. April 1920 bezogene oder zu beziehende Ruhegehalt höher gewesen wäre als der nach dem neuen Befoldungsgesetz zu beziehende. Dies trifft für keinen Lehrer zu. Infolgedessen erhält kein Altruheständler die 8 % Mehrererhöhung; — vielmehr kann nur die gegenüber den Reichsbestimmungen günstigere badische Vorschrift zur

Anwendung kommen; die Altrubeständler erhalten 4 % Mehrerhöhung. Beispiel:

Grundgehalt seither (Gr. VII)	3432 Mk.
Erhöhung (22% + 4%)	893 Mk.
Zusammen	4325 Mk.
Wohnungsgeld	792 Mk.
Zusammen	5117 Mk.
Hiervon 80 %	4094 Mk.
Dazu Frauenzuschlag	144 Mk.
Auszahlung	4238 Mk.

8. Zahlungsvorschriften. Das Reich hat besondere Zahlungsvorschriften für die Reichskassen erlassen. Es darf angenommen werden, daß diese Vorschriften für Baden entsprechend übernommen werden. Die Abrechnung erfolgt auf 31. März 1928.

Nach den Reichsvorschriften hätte die Berechnung der auf Grund des neuen Besoldungsgesetzes zu leistenden Zahlungen in der Weise zu erfolgen, daß festgestellt werden

a) auf der einen Seite die tatsächlich für die Zeit vom 1. Okt. 1927 bis 31. März 1928 bisher geleisteten Zahlungen einschließlich etwaiger örtlicher Sonderzuschläge nach den bisherigen Grundsätzen und einschließlich der Vorzuschläge und

b) auf der andern Seite die sich aus dem neuen Besoldungsgesetz ergebenden neuen Bezüge einschließlich der noch verbleibenden örtlichen Sonderzuschläge.

Ergibt die Gegenüberstellung der beiden Endsummen ein Mehr zugunsten des Beamten, so ist Nachzahlung in dieser Höhe zu leisten. Ergibt aber die Gegenüberstellung, daß bereits mehr gezahlt worden ist, als nach den neuen Vorschriften zustehen würde, so ist der zu viel gezahlte Betrag weder zurückzuerheben, noch anzurechnen, sondern für die Staatskasse in Ausgabe zu belassen.

Beispiele: Hauptlehrer im Höchstgehalt der Gruppe VIII mit 20. Besoldungsdienstjahren, verheiratet, 2 Kinder, Ortsklasse A (ohne örtliche Sonderzuschläge).

Bisher:		Künftig:	
Grundgehalt	3960.—	Grundgehalt	5000.—
Wohnungsgeld	1008.—	Wohnungsgeld	1008.—
Frauenschlag	144.—	Kinderzuschläge	480.—
Kinderzuschläge	480.—		6488.—
	5592.—	Halbjährlich	3244.—
Für die Zeit vom		Erhalten	2976.—
1. X. 27—31. III. 28	2796.—	Nachzahlen	268.—
Vorschuf	180.—	Steuer 7 %	18.75
Ausbezahlt	2976.—	Nachzahlen in bar	249.25

Beispiele: Derselbe Beamte in Sonderklasse mit bisher 15 % örtlichem Sonderzuschlag:

Bisher:		Künftig:	
Grundgehalt	3960.—	Grundgehalt	5000.—
Wohnungsgeld	1152.—	Wohnungsgeld	1152.—
Frauenschlag	144.—	Kinderzuschläge	480.—
Kinderzuschläge	480.—		6632.—
	5736.—	Örtl. Sonderz.	
Dazu 15 % örtl. S.	860.40	(5% v. Grundgehalt)	250.—
Zusammen	6596.40	Zusammen	6882.—
Halbjährlich	3298.20	Halbjährlich	3441.—
Dazu Vorschuf	180.—	Erhalten	3478.—
Ausbezahlt	3478.20	Zu viel ausgezahlt	37.—

Diese 37 Mk. sind in Ausgabe zu belassen und vom Beamten nicht zurückzuerheben.

## Der Ausbau der Volksschule und die „Mittlere Reife.“ \*)

Von A. Kimmelman.

Mit der Staatsumwälzung schien es, als ob das gesamte deutsche Schulrecht stürzen sollte. Unzweifelhaft war die Bewegung in einzelnen Ländern so stark, daß der Versuch unternommen wurde, das Schulwesen von Grund aus umzugestalten, so in Sachsen, Thüringen, Hamburg, teilweise auch in Preußen. Es konnte die Tatsache nicht verkannt werden, daß die Schule ebensowenig wie jede andere menschliche Einrichtung abgesondert von den Lebenslinien der Gesamtentwicklung des Volkes ihre Aufgaben erfüllen kann. Die sich überstürzenden Ideen der ersten Reformzeit wurden in der Nationalversammlung von Weimar einer Läuterung unterzogen. Die in die Verfassungsurkunde eingetragenen hohen Leitlinien werden auf lange Zeit hinaus Richt- und Zielpunkte der Schulpolitik bleiben.

Zum erstenmal in der politischen Geschichte Deutschlands erhielt das Reich das Recht und die Pflicht zugewiesen, als bestimmender Faktor mitzuhelfen, daß eine einheitliche zur Kulturgemeinschaft erziehende Ordnung des gesamten Bildungswesens entstehe. Damit hatte eine große lang andauernde kulturpolitische Bewegung rein formal ihre Erfüllung erhalten. An der Politik des Reiches lag es nunmehr, die gesetzgeberischen Folgerungen zu ziehen, um mit Hilfe des staatlichen Bildungswesens den Geist des Staatsvolkes entscheidend zu beeinflussen; denn ohne Herausstellung aller der geistigen Entwicklungsmöglichkeiten und der Kräfte des Volkes gibt es kein Emporsteigen zu Freiheit und sozialer Gerechtigkeit. Der größte kulturpolitische Gedanke, der sich durch die Schulartikel der Weimarer Verfassung hindurchzieht, ist die Befreiung der Volksschule aus ihrer alten Abseitsstellung und ihre organische Einordnung in das Ganze des nationalen Bildungswesens durch einheitliche Lehrerbildung, organische Ausgestaltung und Aufstellung eines einheitlichen Ziels für alle Schulen. Viele Gedanken haben sich teilweise in der Schulpolitik einzelner Länder ausgewirkt und zu Neuerungen geführt; das Reich jedoch hat die auf seine Führerrolle gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Mit Ausnahme des immer wieder durchlöchernten Reichsgrundschulgesetzes und des Versuchs der Verwirklichung eines die Schule zersetzenden Reichsschulgesetzes (Artikel 146/II), der Wiederverstärkung des die Volksschule schädigenden Berechtigungswesens hat das Reich von seinem Rechte keinen Gebrauch gemacht. Es verzichtete 1923 auf die Durchführung der einheitlichen Lehrerbildung, des Berufsschulgesetzes und des Schulaufbaus. In der III. Steuer- und Verordnungsverordnung wies es die kulturpolitischen Aufgaben den Ländern zur selbständigen Regelung und Erledigung nach Maßgabe reichsgesetzlicher Vorschriften zu; zugleich verfügte es die Auflösung des Reichsschulsausschusses. Das wirkte lähmend auf die Länder und im Verein mit dem vor Jahresfrist begonnenen Versuch zur Durchführung eines verfassungswidrigen Reichsschulgesetzes zur Zerstörung aller fortschrittlichen Ansätze. So kann die schulpolitische Bewegung zur Zeit charakterisiert werden als ein Absinken in eine hauptsächlich durch finanzielle Notlage erzeugte Ruhepause. Das trifft auch im wesentlichen für die pädagogische Bewegung selbst zu; denn nach den größeren Veränderungen auf dem Gebiete der Organisation und der Gesetzgebung, der Änderung der Lehrziele, der Lehrpläne und des inneren Lebens der Schule scheint eine größere Ruhepause nötig zu sein, um die Neuordnung nach Inhalt und Geist zu erfassen und zu durch-

\*) Diese Ausführungen haben lediglich den Zweck, die Probleme aufzuzeigen, wozu die V.-V. in Freyersbach Stellung nehmen soll.

dringen, wenn auch dieser Zustand nicht als Ermattung gekennzeichnet werden soll.

So stehen wir überall vor neuer Besinnung über Ziele, Richtung und Wege der Schulentwicklung. Ein neuer Aufschwung muß heute von der pädagogischen Welt ausgehen, der auch das politische Leben befruchtet. Wenn dieses kulturpolitische Leben der Parteien sich nicht veräußerlichen will, muß es gespeist sein aus dem großen Behälter der kulturellen Welt. Umgekehrt kann aber auch der politische Wille in förderndem Sinne die Ideenbewegung beeinflussen. So ist es notwendig, von beiden Seiten aus den Veränderungen im gesellschaftlichen Leben nachzugehen, die eine Veränderung im Erziehungswesen bedingen.

Die großen Umstellungen im Wirtschaftsvorgang können nicht ohne Auswirkungen im Erziehungswesen bleiben. Der rasche Schritt der Technik, der Großbetriebe, des Arbeitsthythmus, der bestimmende Druck von der Wirtschaft her hat das Antlitz der Industrie und der Völker und das der einzelnen Menschen neu geformt. Unser Wirtschaftsleben befindet sich in dem Zustand rasend fortschreitender Mechanisierung. Sie erstreckt sich nicht nur auf die Eisen-, Maschinen- und Textilindustrie; auch die großen Bank-, Handels- und Fabrikkontore bedienen sich der Maschinen, die von Jugendlichen bedient werden, und die ausgebildete kaufmännische Kräfte ersetzen. Kopfarbeiter werden zu Dienern der Maschinen. Das große rechnerische Ziel ist: Zeitersparnis und Verbilligung. Die Zerlegung der Erzeugung in einzelne leicht erlernbare Handgriffe läßt auf den gelernten Arbeiter verzichten. „Er ist nur noch ein Anhängsel der Mensch gewordenen Maschinerie und kann jeden Tag durch die Anbringung eines Hebels oder eines Rades ebenfalls überflüssig gemacht werden.“ So werden ganze Volksschichten mitten in den Prozeß beruflicher Entwurzelung hineingerissen. Die Arbeitslosigkeit ist Kündler und Vorkämpfer dieser Entwicklung. Die Berufswahl der Jugendlichen wird erschwert; denn letzten Endes wird der Beruf eine schwankende Größe. Die Mechanisierung raubt der Arbeit die Seele, zerstört das den Geist der Arbeit durchdringende sittliche Empfinden und verhindert die Auswirkung gesellschaftsformender, aufbauender Kräfte. Das Arbeitsleben hat nicht mehr den lebenerfüllenden Charakter wie der Beruf. Das Berufsethos verblaßt. Die Arbeit wird seelenlos, stumpf und blutlos. Die seelische Bindung an den Beruf und das Bedürfnis nach einem Arbeitsideal schwinden.

Die Erziehungsnot, die daraus entsteht, wird noch verstärkt durch das Zurücktreten der Familie und ihrer erzieherischen Bedeutung in den breiten Volksmassen, durch Zerstörung der erzieherischen Kräfte und Entwurzelung der Jugend. Dazu kommt, daß das Leben um uns her längst seine innere Geschlossenheit verloren hat. Die tausende, brausende Welt, die uns heute umgibt, bringt in ihrer tausendfachen Einwirkung gegensätzliche Einflüsse für das Kind, zerrt an seinem Gefühls- und Willensleben und beeinflusst in der bedenklichsten Weise die Entwicklung des Jugendlichen.

Die erzieherische Frage ist nun die: Reichen unsere erzieherischen Maßnahmen aus, um ein Geschlecht heranzubilden, das den gesellschaftszerstörenden Kräften gewachsen ist, das gewillt ist, in der harten mechanisierten Arbeit die geistigen und sittlichen Werte sich zu erhalten und sie weiter zu entwickeln?

Es ist die Auffassung nicht von der Hand zu weisen, daß die kulturelle Hebung versagen muß, wenn nicht die zersetzende Kraft des Wirtschaftungsgeistes beseitigt wird. Doch ist zu betonen, daß der Mensch es ist, der in die Lage versetzt werden muß, die Umgebung und die Welt nach großen Ideen neu zu formen. Darum erscheint es als unabwendbare Pflicht, das Augenmerk der seelisch persönlichen Gestaltung zuzuwenden und die Bildungsmaßnahmen zu steigern.

Das trifft nicht nur zu für die Menschen an den Zentren der Industrie, den großen Städten; die Wirtschaftsentwicklung zieht große, gewaltige, umliegende Gebiete in ihren Bannkreis und auch in rein ländlichen Gegenden ist eine Steigerung der Bildungsmaßnahmen unentbehrlich, da eine ungleichartige Ausbildung des Volkes für die kulturelle Einheit des Staatsvolkes von Schaden ist, abgesehen davon, daß die Durcheinanderwürfelung der Menschen eine gleichmäßige Ausbildung bedingt. Dazu kommt, daß auch die Landwirtschaft nicht abseits von der wirtschaftlichen Gesamtentwicklungshöhe stehen kann; sie befindet sich in schwerer Bedrängnis und führt einen harten Kampf um ihr Dasein. Auf engste ist sie mit der Entwicklung unserer Industrie und Technik verbunden. Die Anpassung an die veränderten Verhältnisse setzt eine Reife voraus, die nur durch erhöhte und gesteigerte Schulbildung erworben werden kann. Es war darum berechtigt, daß der preussische Landtag, als er in einem Ausschuß Maßnahmen für die Hebung der Landwirtschaft beriet, einen besonderen Unterausschuß einsetzte, der über die Frage zu beraten hatte, welchen Anteil die Schule an einer Förderung der ländlichen Erzeugung haben könne.

Obwohl die beklagenswerte Unterbewertung der Volksschule hinsichtlich ihrer Bedeutung und ihrer Leistungsfähigkeit gegenüber der höheren Schule in keiner Weise gerechtfertigt ist, dringt die Auffassung durch, daß die Leistungen der Volksschule weiter gesteigert werden müssen durch entsprechenden Ausbau der Volksschule. Dieses Problem besteht nicht nur für Deutschland. Durch drei große Kulturstaaten der Welt mit hochentwickelter Industrie: Nordamerika, Deutschland, Großbritannien, zieht lebhaft die Erörterung um Erweiterung der Schulpflicht. Erziehungsnot, Kampf um das Dasein als Einzelner, als Familie und als Volk sind die Ursachen der neuen Schulbewegung.

Dieser geforderte Ausbau kann sich zunächst auf rein äußerliche organisatorische Maßnahmen beziehen. Da wäre die Forderung zu erheben: Das ganze Volksschulwesen muß reicher gegliedert werden.

Das trifft zunächst die Verhältnisse auf dem Lande. Das Grundübel, woran die Volksschule auf dem Lande leidet, kann nur durch eine organisatorische Umgestaltung geheilt werden. Auch der Bericht des Vorsitzenden der badischen Schulaufsichtsbeamten, Oberschulrats Ischler, anlässlich der Lehrplankonferenz im Unterrichtsministerium hebt scharf darauf ab. Nach der Schulstatistik von 1921/22 zeigte das badische Schulwesen folgende Gliederung. Es umfaßte:

507	Schulen mit 2 Klassen	=	15 313	Schülern
12	" " 3 "	=	1 226	"
510	" " 4 "	=	54 503	"
23	" " 5 "	=	3 732	"
172	" " 6 "	=	31 227	"
55	" " 7 "	=	12 962	"
321	" " 8 "	=	231 737	"

Somit wird wohl die überwiegende Mehrzahl der badischen Landeskinder in ausgebauten Schulen unterrichtet, ein großer Teil dagegen in der Halbtagschule mit verkürzter Schulzeit und bei Vereinigung von zwei und mehr Klassen. Wendet man sich nur rein äußerlichen Maßnahmen zu, so kommen für den Ausbau folgende Wege in Betracht:

1. Erhöhung der Mindeststundenzahl. Diese beträgt nach § 36 des Schulgesetzes mindestens 16, vom 4. Schuljahre ab mindestens 20 Wochenstunden. Zieht man die drei Religionsstunden ab, so bleiben noch 17 Wochenstunden für den gesamten übrigen Unterricht, wobei zu bedenken ist, daß gleichzeitig mehrere Schuljahre zu unterrichten sind.



2. Herabsetzung der auf einen Lehrer entfallenden Schülerzahl. Sie ist infolge des Schülerrückgangs gefallen, wird aber wieder in den nächsten Jahren steigen.
3. Vereinigung räumlich nahegelegener und wenig gegliederter Schulen.

Wien, das sicherlich auch schwer unter finanziellen Nöten zu leiden hat, schuf in Bezug auf die Schülerzahl einer Klasse geradezu vorbildliche Verhältnisse. Keine deutsche Stadt kann sich rühmen, auch nur annähernd solche geringe Durchschnittszahlen zu besitzen. Wien hatte: 1906 = 52,38 Schüler pro Klasse; 1914 = 47,3; 1922 = 31; 1923 = 28.

Bei den ausgebauten 8 klassigen Schulen liegen andere Verhältnisse vor. Die Schulpolitik der großen Gemeinden war in den letzten Jahren darauf gerichtet, die Schülerzahlen in den einzelnen Klassen herabzusetzen und jede Klasse für sich allein in die Hand eines Lehrers zu legen. Das hat sich als Fundament der Schulorganisation erwiesen. Jeder weitere Ausbau ist illusorisch, wenn die Schulverwaltung von diesem Grundsatz abweicht. Durch die Schulaufwandsgesetzgebung v. 1923/25 und durch Schülerrückgang ist die Klassenstärke in den ausgebauten Schulen auf ein erträgliches Maß gesunken. Die anwachsende Schülerzahl und Raumnot machen sich wieder in einem ungesunden Steigen der Klassenziffern der untersten Schuljahre bemerkbar; außerdem konnte der ideale Zustand, jedem Lehrer nur eine Klasse zuzuteilen, nicht ganz gehalten werden; in einigen großen Gemeinden (Städte) legte man je eine 1. und 2. Klasse wieder in eine Hand. Dieses Rücksinken in Zustände der Vorkriegszeit ist zu beseitigen, weil nach Schaffung des Reichsgrundschulgesetzes durch die Rückentwicklung die ersten schüchternen Anfänge einer organischen Ausgestaltung des Schulwesens bedroht sind. Es wird Aufgabe der Schulpolitik der betreffenden Gemeinden sein, hierin Wandel zu schaffen. Die Beseitigung dieser Zustände wird schwer sein, da die Phase der Entwicklung, in der wir um Erhaltung der bestehenden finanziellen Grundlagen des städtischen Schulwesens kämpfen, noch nicht abgeschlossen erscheint.

Der frühzeitige Übergang aus dem 3. Grundschuljahr hat sich nach Anschauung von Lehrern und Direktoren höherer Schulen nicht bewährt. Es wird bestätigt, daß die höhere Schule keine guten Erfahrungen machte. Es ist wohl möglich, daß ein gewisser Wissensstoff angeeignet werden kann; aber es hieße die Aufgabe der Grundschule verkennen, ihr Ziel in äußerer Abrichtung, in gedächtnismäßiger Aneignung eines bestimmten Wissensstoffes zu sehen. Ein vom Wesen der Bildung aus gepflogener Unterricht soll den ganzen Menschen bilden, der Weckung und Entfaltung der geistigen und seelischen Kräfte und Fähigkeiten des Kindes dienen. Dieser Vorgang seelischen Wachstums und Reifens vollzieht sich langsam. Der Zustand des kindlichen Bewußtseins im grundschulpflichtigen Alter läßt sich als ein Hervortreten des Konkreten, des Sinnfälligen und der Sinnhaftigkeit kennzeichnen. Der Übergang zur sprachlich-logischen Schulung der höheren Schulen vollzieht sich allgemein zu früh. Darum sollte der frühzeitige Übergang sich nur auf Ausnahmefälle erstrecken.

Für den Ausbau der Oberstufe der Volksschule haben sich Bestrebungen gezeigt, die Sonderbegabungen der Kinder zu pflegen, und es sind folgende organisatorischen Maßnahmen erwogen oder getroffen worden:

1. Bildung von eigenen Begabten- bzw. Sprachklassen. (Differenzierung nach allgemeinen Begabungsdifferenzen).
2. Zusatzunterricht in den letzten 2, 3 oder 4 Schuljahren.
3. Bildung von Begabungsgruppen in jedem einzelnen Fach, statt Begabungsklassen.

4. Allgemein verpflichtender Unterricht in einer Reihe von Kernfächern, verbunden mit Wahlkursen je nach der Begabung.
5. Erweiterung über das 8. Schuljahr hinaus mit verlängerter Schulzeit. (9. und 10. Schuljahr.)

Die Frage der Gliederung der Schule führt mitten hinein in die pädagogische Gedankenwelt und schulpolitische Bewegung des letzten Jahrzehnts. Als nach der Staatsumwälzung die aufwärtsstrebenden Volksschichten ihre Vertreter in die Regierung entsandten, war ein neues Bildungsideal nicht zu verwirklichen, weil die Masse der Lohnarbeiter ein eigenes Bildungsideal nicht hatte. Die ganze schulpolitische Einstellung war von dem Unwillen und Groll der Massen gegen die ständische Gliederung getragen, gegen die Ausschaltung der Besitzlosen von den die Berechtigungen vermittelnden Schulen, gegen das Bildungsvorrecht der Besitzenden. Die Kluft zwischen der Schule der Gebildeten und der der Ungebildeten ist charakteristisch für die Kulturpolitik des 19. Jahrhunderts. Nicht mit Unrecht weist der preußische Unterrichtsminister Becker bei seiner Beurteilung des alten Seminars darauf hin, daß es die Auswirkung dieser kulturpolitischen Einstellung gewesen sei, und daß aus der veränderten Lage der Neubau der Lehrerbildung auf akademischer Grundlage sich mit der Notwendigkeit ergebe. Das Drängen der Massen war deshalb zunächst auf Beseitigung der alten Abseitsstellung der Volksschule gerichtet. Das Streben nach sozialem Aufstieg der Massen bildete den großen Hintergrund der Forderung nach organischer Ausgestaltung des Schulwesens. Der Anfang ist mit dem Reichsgrundschulgesetz gemacht. Zwar führt die Entwicklung zunächst zu einem unerfreulichen, die Volksschule schädigenden Zustand, zur Flucht aus der Volksschule, zu einem ungesunden Drängen nach den höheren Schulen. Diese äußeren Erscheinungen dürfen uns nicht schrecken; dahinter steht der anerkennenswerte Wille zum Aufstieg der breiten Volksschichten, den Dr. D. Lipmann folgendermaßen als Bildungsgrundgesetz formulierte, und das auch an der Spitze des Schulprogramms des Deutschen Lehrervereins steht: „Jeder Mensch hat in jedem Zeitpunkt seines Lebens ein Anrecht auf dasjenige Maß und diejenige Art von Bildung, die seinen jeweiligen Kräften entsprechen.“ Gegen den im Reiche zaghaft, in einzelnen Ländern entschlossen auftretenden Willen zur Verwirklichung dieses Grundsatzes richtete sich die Wut der Gegenbewegung, die immer wieder zum Stoß gegen das Reichsgrundschulgesetz ansetzte und es durchlöcherte, die durch Wiedereinführung des Berechtigungswesens die Volksschule in ihrem Hauptteil in die Abseitsstellung hinab stieß, gegen die neuen Ansätze in der Formung eines neuen Bildungsgedankens in der Volksschule die allgerühmteste Agitation entfaltete und zuletzt diese für dauernd in den allerengsten konfessionellen Geist einkapseln wollte. So stehen sich zwei große Willensrichtungen auf schulpolitischem Gebiete in Deutschland gegenüber: entschlossener Wille zum Neubau, und dagegen: Umkehrung und Beharrung in den alten Bindungen. Immer und immer dringen in der pädagogischen Welt die Wellen heran, stets in neuer Form aber doch gleich in dem Ziele, die Volksschule zu ihrer eigengesetzlichen, höchsten Bestimmung zu erheben. Alle die Bewegungen wie Kunstziehung, Persönlichkeitsbildung, Kraftbildung, Selbsttätigkeit, arbeitsschulmäßiger und heimatkundlicher Unterricht usw. sind in ihrem Wesen gleichen Ursprungs: Sie wollen die Volksschule als Gemeinschaft der Arbeit und der Erziehung umgestalten, wo das persönliche Leben sich in seiner ganzen Tiefe, in eigenem Stil rein sich entfalten und die erste Form gewinnen kann; sie wollen den aus sich selbst reifen und humanen Menschen bilden. Unsere heutigen Anschauungen vom Wesen der Bildung lassen die schablonenhafte Erfassung der jungen Menschen-

kinder nicht zu. Ein jeder von uns hat Eigenart, er tritt im Leben an mit einem Quantum schöpferischer Kräfte. Sein Ziel muß es werden, seinen Lebensrhythmus auf dem Fundament seiner Eigenkraft aufzubauen. Wer das Kerschensteiner'sche Grundaxiom des Bildungsvorgangs in seiner Tiefe erfährt, muß jedem Kinde die Möglichkeit schaffen, seine eigenen schöpferischen Kräfte zu bilden, und muß einer Schulorganisation das Wort reden, die dem Kinde die Möglichkeiten hierzu schafft. Die zahlreichen Versuche, wie Daltonplan, Jenaplan usw. wollen letzten Endes der Schule einen neuen Sinn und jene Gestalt geben, die neben einem für alle verbindlichen Unterricht in den allernotwendigsten Dingen des Lebens dem Kinde einen Spielraum für den freien Bildungserwerb läßt. Nachdem die moderne individualpsychologische Forschung die Unhaltbarkeit der Differenzierung der Schüler nach allgemeinen Begabungsdifferenzen gezeigt hat, bleibt nach unsrer heutigen Auffassung nur der Weg: Die bestehende achtjährige Volksschule muß die in ihren Schülern steckenden Anlagen noch stärker zur Entfaltung bringen, indem sie eine innere Differenzierung nach Richtung und Grad der Begabung ihrer Schüler durchführt. Sie umfaßt einen allgemein verpflichtenden Unterricht in den Kernfächern, verbunden mit Wahlkursen, je nach der Begabung. (Fremdsprachen, Handarbeit, Musik, künstlerisches Zeichnen, Geometrie, Algebra.)

Die Frage des Ausbaus der Volksschule über das 8. Schuljahr hinaus wird heute lebhaft erörtert. Das 9. Schuljahr erscheint von psychologischem Gesichtspunkte aus gerechtfertigt. Die Jugendkunde zeigt ein stärkeres Anwachsen der grundlegenden geistigen Fähigkeiten, namentlich des Denkens, zwischen dem 14. und 15. Lebensjahre; eine Tatsache, die notwendigerweise eine Verlängerung der Schulpflicht verlangt. Sie gibt uns aber auch einen Einblick in die in diesem Lebensalter sich stärker differenzierenden Interessen des Jugendlichen und damit die Berechtigung zur einsetzenden beruflichen Bildung, wenigstens für einen Teil der Berufe. So ist das Problem der Erweiterung der Schulpflicht über das 8. Jahr hinaus nicht leicht zu lösen.

Der Münchner Pädagoge Kerschensteiner, der wegen seiner Kenntnis des deutschen und auch des amerikanischen Bildungswesens neben seinen großen pädagogischen Leistungen geschätzt wird, hat in Heft 5 der „Erziehung“ Stellung zu diesem Problem genommen und kommt zu folgendem Ergebnis: Für alle diejenigen, die nach dem vollendeten 14. Lebensjahre in der Lage sind, als Lehrlinge in Handwerk, Landwirtschaft, Handel und solche Industrien einzutreten, die Rohmaterialien oder Halbfabrikate in qualifizierte Arbeitsprodukte verwandeln, ist die Erweiterung der mit ihrem persönlichen Berufsleben verbundenen Berufsschule bei weitem die wirksamste, die wirtschaftlich fruchtbarste, die sozial erträglichste und die finanziell billigste Erweiterung der Schulpflicht. Diese Berufsschulen können auch jene besuchen, die als Arbeitslose dem Berufe angehören oder solche, die ihren Neigungen entsprechend auf eine Lehrstelle warten. Dagegen läßt sich nach der Ansicht Kerschensteiner in allen anderen Fällen die Frage der Erweiterung der Schulpflicht nicht mit der gleichen Bestimmtheit beantworten. Für Jugendliche, die in ungelernete oder bloß halb oder angelehrnte Arbeit treten, wäre aus erzieherischen Gründen ein weiteres 9. oder 10. Schuljahr eher zu rechtfertigen, um zu verhindern, daß sie im kritischsten Stadium ihrer Entwicklung erziehungslos werden; auch da wäre das zu empfehlen, wo in ländlichen Gegenden die Berufsschule unter mangelndem Ausbau leidet.

Ob in Baden unsere allgemeine Fortbildungsschule durch ein 9. Schuljahr ersetzt werden kann, ist eine Frage, die ich wegen mangelnden Einblicks in die Verhältnisse der Fortbildungsschule nicht entscheiden kann.

Die Einführung eines allgemein verbindlichen 9. Schuljahres hängt von finanziellen aber auch von wirtschaftlichen Verhältnissen ab. Ob es aus wirtschaftlichen Gründen durchzuführen ist, wird bezweifelt und dabei auf die Zahlen hingewiesen, die der Leiter des statistischen Reichsamtes, Dr. Plager, im Ausschuss für soziale Reform mitteilte. Während des Jahres 1927 sind 1,25 Millionen Jugendliche nach Verlassen der Volksschule in die Wirtschaft übergetreten. 1933 werden es nur 0,6 Millionen sein. Von dort ab wird sich ein Ausfall von etwa 1 Million jugendlicher Arbeiter ergeben, so daß die Einstellung mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Während gegenwärtig in der deutschen Wirtschaft jährlich 300 000 Lehrlinge nötig sind, werden 1933 nur mehr 150 000 zur Verfügung stehen.

Vorläufig bleibt nach meiner Ansicht nur eins übrig, im Rahmen der von Kerschensteiner gezogenen Schranken innerhalb der Gemeinden zu arbeiten.

#### Volksschule und höhere Schule.

Das Drängen der Massen nach sozialem Aufstieg macht auch eine richtige Führerauswahl und Führerbildung nötig. Dazu ist die allgemeine Volksschule in organische Verbindung zu bringen mit dem höheren Schulwesen. Die letzten 25 Jahre haben auf dem Gebiete des höheren Schulwesens große Veränderungen hervorgerufen. Während die Schülerzahl in den Gymnasien nahezu gleich geblieben ist, ja einen leichten Rückgang erfuhr, ist das starke Wachsen der Schülerzahlen in den Oberrealschulen, Realgymnasien und Mädchenrealschulen stark; es beträgt 50 und mehr Prozent. Die Nichtvollarbeiter sind im größten Umfange zu Vollarbeiter ausgebildet worden, aus der Erkenntnis heraus, daß die durch die Realschule vermittelte Bildung im Berufsleben ihre Bedeutung verloren hat. In immer steigendem Maße rücken die Schüler höherer Lehranstalten in die Oberklassen der höheren Schule ein und zum Abitur auf. Der Schülerzugang zu den höheren Schulen bringt mit der allgemeinen Schülerzunahme für Stadtverwaltung und Staat neue ernste Sorgen. Der aus dem Bildungstreben der Massen entstandene Andrang zu den höheren Schulen ist an sich ein begrüßenswerter Zustand. Das zahlenmäßige Wachsen bedeutet aber nicht immer ein Zuwachs an seelischem Reichtum und geistiger Kraft. Man spricht von ungeeignetem „Schülermaterial“, von dem Schülerballast, den die höhere Schule eine gewisse Zeit zum Nachteil für ihre Leistungsfähigkeit mitschleppt. Wer die Jahresberichte der höheren Schulen studiert hat, findet einen auffallend hohen Prozentsatz an Repetenten, namentlich in den Unterklassen. In ganz Deutschland ist die Klage, daß die höhere Schule unter diesen ungesunden Verhältnissen leide. Dieser Zustand bedingt ein Zurückslufen der weniger geeigneten Schüler nach kurzer Zeit. Etwa 70 000 Schüler der höheren Schulen werden so jährlich dem „Stehkragenproletariat“ zugeführt. Mit gebrochenem Glauben an ihre Kraft und Leistungsfähigkeit treten sie ins Leben und werden in zahlreichen Fällen auf die asoziale Bahn geführt. So wirkt sich die ungeeignete Schulbahn zum Nachteil für die Betroffenen und für die menschliche Gesellschaft aus. Dabei ist gar nicht gesagt, daß es sich um unfähige Menschen handelt. Vielleicht liegt ihre Begabung auf ganz anderem Gebiete oder sie sind in einem zu frühen Alter der abstrakten Unterrichtsweise zugeführt worden. Sie wurden das Opfer einer falschen sozialen Einstellung ihrer Eltern. Wie groß in Baden die Zahl der vorzeitigen Austritte ist, zeigt eine Zusammenstellung, die der Abg. Rückert im Landtag 1924/25 gab. Danach besuchten die höhere Schule von der untersten Klasse bis zur Ablegung der Reifeprüfung in den Gymnasien 54 %, Realgymnasien 28 %, Oberrealschulen 20 %. Aus einer Rundfrage der Reichsarbeitsverwaltung bei den Landesberufsämtern geht ziemlich

deutlich hervor, wie viel schlechter gestellt diese Schüler im Berufsleben sind. Ein nicht geringer Teil derjenigen, die sich zur 6.—9. Klasse durchschlagen, leidet Schiffbruch im Berufsleben, da sie auf eine falsche Bildungsbahn geführt wurden. Die Fehlwirkung an inneren geistigen und sittlichen Werten ist zahlenmäßig nicht zu erfassen; dagegen läßt sich die Unwirtschaftlichkeit der falschen Bildungsumwege einigermaßen schätzen. Direktor A. Menne (vergleiche den Aufsatz „Schullaufbahnberatung und Berufsberatung“ in der Schrift „Die Schule im Dienste der Berufserziehung und Berufsberatung“. Verl. Hobbings, Berlin) schätzt die nutzlose Mehrausgabe für die die höhere Schule vorzeitig verlassenden 250 000 Schüler auf je 400 Mk., man stünde somit einem nutzlosen Aufwand von 100 000 000 Mk. gegenüber. Eine Zeit, die, wie die unruhe, so unter dem Zwange wirtschaftlicher Not steht, kann unmöglich solch krankhafte Zustände beizubehalten wünschen.

Aus diesen Erscheinungen sind verschiedene schulpolitische Folgerungen gezogen worden. Vertreter und Anhänger des Daltonplanes führen das Versagen der Schüler durchaus auf das Jahresklassensystem zurück und messen den Kindern wenig Schuld bei, während die landläufige Auffassung bei uns eher geneigt ist, die Gründe des Versagens allein bei den Schülern zu suchen. Ob diese Auffassung ganz oder teilweise zu Recht besteht, soll hier nicht berührt werden. Um diesen Erscheinungen abzuhelfen, sind verschiedene Vorschläge gemacht worden:

1. Schärfere Handhabung des Ausleseverfahrens;
2. Ausbau der Volksschule durch Einführung der zur mittleren Reife führenden Mittelschule mit 9. und 10. Schuljahre (oder der gleichwertigen gehobenen Klassen).

Baden ist eines der wenigen Länder, bei denen die Auslese einzig und allein durch die höhere Schule erfolgt. Für das Ausleseverfahren ergeben sich verschiedene Wege:

1. Die Aufnahme erfolgt auf Grund des Gutachtens der Grundschule;
2. sie erfolgt durch Aufnahmeprüfung der höheren Schule;
3. es werden Ausleseausschüsse errichtet, die gemeinsam mit Vertretern der Grundschule und höherer Schulen die Aufnahme regeln, wobei ergänzend auch experimentelle Prüfungsmethoden herangezogen werden.

Beachtung verdient das Hamburger Verfahren. Hamburg konnte als Stadtstaat viel eher als ein anderes Land in der organischen Ausgestaltung des Schulwesens vorangehen. Dort ist die Auslese dem Landesschulrat unterstellt, dem ein Psychologe zur Seite steht. Der Hauptausleseauschuß, der für Einheitslichkeit und Vervollkommnung der Auslese sorgt, besteht aus dem Landesschulrat, einem Schulrat der Volksschule, 2 Vertretern der Eltern- und Lehrerkammer. Die Auslesebung ist dezentralisiert und findet durch die Bezirksausleseauschüsse statt. Die Befähigten werden ohne weiteres aufgenommen, andere in einwöchigen Probeklassen vereinigt. Das unterste Schuljahr gilt allgemein als Probejahr. Auch das Provinzialschulkollegium von Berlin hat unter dem 24. Dezember 1927 einen Erlaß an die ihm unterstellten Behörden gerichtet, worin es begrüßt, daß in einer größeren Zahl von Schulkreisen die Vertreter der Grundschule und der weiterführenden Anstalten freie Arbeitsgemeinschaften bilden zu dem Zweck, die Frage des Übergangs durch Aussprache zu klären und ein verständnisvolles Zusammenwirken aller beteiligten Schulen für diese neuartige und schwierige Aufgabe zu sichern. Es handelt sich um den ernsthaften Versuch einer Zusammenarbeit der Schulgruppen, wie sich durch die innere Einheit der Bildungsarbeit und durch die Rücksichtnahme auf die aus einer Schulform in die andere übergehenden Schüler geboten ist. Auf diesem Wege der Zusammenarbeit wird es möglich sein, das bisherige beziehungslose Neben- und Nacheinander der ver-

schiedenen Schulen zu überwinden und den Übergang aus der Grundschule in die weiterführenden Schulen nach den Bedürfnissen organischen geistigen Wachstums zu gestalten. Auch Sachsen besitzt ähnliche Einrichtungen.

Die Regelung des Ausleseverfahrens ist auch in Baden in Angriff zu nehmen. Es sei in diesem Zusammenhange auf Mannheim verwiesen, das durch die Errichtung der Stelle eines schulpädagogischen Beraters einen Anfang auf diesem Gebiete gemacht hat.

Das Ausleseverfahren ist nur ein Teil der großen, in Angriff zu nehmenden Aufgabe: der Eingliederung der gesamten Volksschule auch mit ihren oberen Jahrgängen in das ganze Bildungswesen. Die heutige Schulorganisation versagt dem Schüler der Volksschule der oberen Klassen den Anschluß an die höhere Bildung. Die wenigen Aufbauschulen, die Baden hat, wollen nicht viel besagen. Eine viel größere Rolle spielen sie in Preußen, das am 1. Mai 1926 = 112 solcher Schulen hatte. So endet die Volksschule in einer Sackgasse. Die Folge dieser abseitsführenden Volksschulbildung ist das Drängen und immer stärkere Bestreben der Eltern, wenn irgend möglich, nach dem 4. Schuljahr ihre Kinder in eine höhere Schule übertreten zu lassen.

Das aus der Sehnsucht nach sozialem Aufstieg geborene starke Bildungstreiben der breiten Massen unseres Volkes kann nur durch die Eröffnung mannigfaltiger, auch über das praktische Berufsleben führender Bildungswege befriedigt werden, wobei alle Möglichkeiten der Selbstbildung auszunutzen sind. Das ist zugleich auch das einzige Mittel, den ungesunden Andrang zu den höheren Schulen einzudämmen.

Dabei verdient ein Weg, der in Baden noch nicht beschriftet ist, besonderer Erwähnung, der der Abendgymnasien. Der Versuch, begabte, im Arbeitsleben stehende Menschen zur Hochschulreife emporzuführen, ist eine soziale Notwendigkeit. Es ist ein Erfordernis für den Juristen, daß er nicht nur juristisches, sondern auch ökonomisches, pädagogisches, seelsorgerisches Denken, Fühlen und Wollen in sich aufgenommen hat, daß er das praktische Leben aus eigener Anschauung kennt. Darum fühlen Seelsorger, Mediziner, Pädagogen das Bedürfnis, die Seele des im Arbeitsleben stehenden Mannes kennen zu lernen. Die Allgemeinbildung der höheren Schulen allein genügt nicht mehr; man fühlt, daß sie durch die allgemein bildende Wirkung des modernen Lebens ergänzt werden muß. Die Versuche mit den Abendgymnasien sind befriedigend verlaufen. Ich selbst kann aus eigener Erfahrung in Arbeiterkursen das starke Bildungstreiben, wo es aus Freiwilligkeit heraus geboren ist, nur lobend anerkennen und lebhaft das Unrecht nachempfinden, das man leistungsfähigen und tüchtigen Menschen gegenüber manchen oft weniger aktiven und strebsamen Schülern der höheren Schulen zuteil werden läßt. (Schluß folgt.)

## Bericht

über die Tätigkeit der Bezirksvereine des Badischen Lehrervereins in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1927.

Bei der Durcharbeit der von den Bezirksvereinen jahrgangsgemäß vorzulegenden Tätigkeitsberichte fällt auf, daß im verflossenen Vereinsjahr meist die aufgestellten Arbeitspläne nicht durchgeführt werden konnten. Die Entwicklung der Verhältnisse war stärker als der auf dem Papier stehende Plan. In den meisten Fällen wurde im ersten Halbjahr der vorgesehene Stoff noch behandelt, dann aber zwangen die drohende Gefahr des Keudellschen Reichsschulgesezes und der bevorstehende Besoldungskampf alles andere, auch die pädagogischen Fragen zumeist zurückzustellen.

Die Geschichte des vergangenen Jahres stellt uns Warnungstafeln auf, sie heißen: Reichsschulgesez, Leb-

rerbildung und Gehaltsfrage. Es wird wiederholt bedauert, daß im „Volksstaat“ eine Regierung überhaupt wagte, mit einem derart verfassungsändernden Entwurf vor das Volk zu treten, wie der Keudellische es war. Ein Gutes hatte dieser Entwurf: die Lehrerschaft wurde wieder einmal gehörig wachgerüttelt, und auch etwaigen Leisetretern wurde es klar, welchen Gewinn das Volk in seiner Gesamtheit hat, wenn es in der Jugend gemeinsam erzogen wird. Ein Bericht meint, ob wir in Baden des besseren Verständnisses wegen den Namen „Simultanschule“ nicht durch „Gemeinschaftsschule“ ersetzen wollten. Was in dieser ganzen Frage auch bei uns durch den Obmann und seine Mitarbeiter geleistet worden ist, kommt jetzt, nach abgeschlagenem Angriff, erst recht zur Geltung. Die vielen Hinweise auf Äußerungen der Zentrumsblätter, die da und dort in Berichten eingestreut sind, beweisen, wie unangenehm die Aufklärung bei manchen wirkte, die die Schule in ihrem Sinne umgestalten und den Staat nur mehr zum „Schulhalter“ machen wollten. Erfreulich ist, daß von mehreren Bezirksvereinen die Schulverhältnisse in anderen Staaten zum Vergleich herangezogen werden.

Der Reichsschulgesetzentwurf ist gefallen, das Wort des Deutschen Lehrervereins: „Dieser Entwurf darf nicht Gesetz werden“ ist in Erfüllung gegangen. Allen Mitkämpfern in und außerhalb des Vereins sei herzlich gedankt.

In mehreren Bezirken wurde auch die Tätigkeit der Lokalpresse lobend anerkannt, die die Entschliebungen und Berichte über Kundgebung veröffentlichte. Nur ein Bericht klagt über Weigerung, solche Berichte zu bringen.

Die zweite Warnungstafel heißt „Lehrerbildung“. Die Anzahl der Anmeldungen von Abiturienten beweist die Berechtigung des Widerstandes des Badischen Lehrervereins gegen die Einführung des Vorkurses. Die Aufklärungsarbeit der Vereinsmitglieder bei Abiturienten muß es erreichen, daß die Vorkurse künftig dauernd unnötig sind. Einzelne Berichte haben auch die Lehrerbildung nach ihrer inneren Ausgestaltung behandelt. Sie fordern mit Recht stärkste Herbeiführung der Grundelemente des pädagogischen Studiums, Zurückdrängung eines fachlichen Unterrichts und Vermeidung konfessioneller oder sonstiger Einseitigkeiten.

Fast alle Berichte erwähnen die dritte Warnungstafel, die Besoldungsfrage, als die, die nach dem Reichsschulgesetzentwurf die Gemüter am meisten bewegte. Die Berichte danken dem Obmann und Herrn Lindensfelder für das, was sie geleistet haben. Das Besoldungsprogramm des Badischen Lehrervereins wird als gut und richtig anerkannt. Unsere grundsätzliche Forderung bleibe bestehen: 80% der Akademikervergütung und altersmäßiger Aufstieg. Das ist der Wille, der aus den Berichten spricht. Die Differenzierung nach Gruppen und Grüppchen, nach Stadt und Land wird verschiedentlich auf das Schärfste zurückgewiesen.

Der Schriftführer darf hier einem Berichterstatter danken, der das Bemühen des Vorstandes auf Schaffung einer Einheitsfront als besonders wichtig unterstreicht. Der Tätigkeitsbericht fährt dann fort:

„Leider scheiterte dieser Plan an den Sonderforderungen einzelner Gruppen und Grüppchen. Es war leider unmöglich, die Gegensätze zu überbrücken, obwohl die Vereinsleitung des Bad. Lehrervereins bis an die Grenze des Möglichen entgegenkam. Immer noch hat sich in unseren Reihen, den Reihen der Lehrer, der Gedanke einheitlichen Zusammenarbeitens nicht durchdringen können. Immer ist man noch nicht zur Erkenntnis gekommen, daß zur Erreichung großer Ziele die Solidarität unentbehrlich ist.“

Der Berichterstatter hat recht: Jeder habe seine Meinung. Wettstreit sollen die geistigen Kräfte innerhalb des Vereins, aber eins seien wir im Kampf um gemeinsame Ziele.

Ein Bericht schreibt weiter:

„Wir können keinesfalls die Gleichstellung der Verwaltungsarbeit mit der Arbeit der Klassenlehrer anerkennen, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen. Statt dessen machen sich in unseren Reihen Gruppen breit, die der Verwaltungsarbeit sogar noch eine Vortrangstellung geben möchten und damit die Hindernisse gegen eine gerechte Einstufung und Besoldung vermehren.“

Von diesem Bezirksverein wird weiter geschrieben:

„Besonderes Gewicht legen die Mitglieder auf den altersmäßigen Aufstieg (Widerspruch bei Rektorenvertretern). Hier ist zu bemerken, daß oft die eifrigsten Verteidiger dieser Forderung umfallen, sobald sie selbst einen Oberlehrer- oder Rektorenposten übertragen erhalten.“

Die Lehrerschaft sollte sich doch endlich klar darüber sein, daß unser Ringen um ideelle und materielle Anerkennung der Schularbeit umso wirksamer sein muß, je enger und geschlossener wir bei der Vertretung unserer Forderungen sind, daß aber andererseits die Zersplitterung unserer Reihen nur ein mitleidiges Lächeln vonseiten der Regierung zu erwarten hat.

Die Frage des Dienststellenausschusses wird in vielen Berichten erwähnt. Der Dienststellenausschuß wird das sein, was seine Mitglieder aus diesem Instrument machen. Darum Vorsicht bei den Wahlen! Es ist notwendig, nur Mitglieder zu wählen, welche die Rechte, die der D. A. hat, verteidigen, selbst wenn es zu Konflikten kommt. Im übrigen ist gerade für diese Arbeit reiche schulgesetzliche und schulpolitische Kenntnis unerlässlich. Unseren Mitgliedern in den D. A. steht die Geschäftsstelle jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung. Immer mehr sollte davon Gebrauch gemacht werden.

Neben diesen Fragen, die die meisten Bezirksvereine beschäftigten, wurden in sehr vielen Bezirksvereinen Gedächtnisfeiern für Pestalozzi, Beethoven und Kleist veranstaltet. Die Berichte erzählen von den tiefen Eindrücken, die diese Feiern bei allen Teilnehmern hinterließen.

Die sonstigen Arbeitsgebiete, die beachtet wurden, ergeben ein recht buntes Bild: informativische Waldbegehung, pflanzenkundliche Ausgänge, Geologie, Urgeschichte, Germanisches und Romanisches in der deutschen Geschichte, altnordische Kunst, Zeichenunterricht, Mensch und Material im modernen Krieg, Disziplinarverfahren u. a. m. Erfreulich ist nach mehreren Berichten die Teilnahme mancher Schulaufsichtsbeamten an solchen Veranstaltungen. So sollte es überhaupt sein, daß die Vorgesetzten durch Teilnahme an den Tagungen der ihnen Unterstellten ihr Interesse für alle aufgeworfenen Fragen zeigen. Ein solches arbeitgemeinschaftliches Verhältnis käme stets dem Ganzen zugut.

Die von dem Bad. Lehrerverein eingeführten Fortbildungskurse erfreuen sich nach den Berichten eines besonderen Interesses. Gerade die abgelegenen Bezirksvereine sind für solche Kurse doppelt dankbar, da sie für viele eine reiche Quelle der Anregung sind. Die Vereine wünschen Weiterführung solcher Kurse auch in künftigen Jahren. Ein Bezirksverein bemängelt, daß bei einem Kurs solche Mitglieder, die bei der Nähe des Veranstaltungsortes leicht an dem Gebotenen hätten teilnehmen können, versagten, daß aber weit entfernt wohnende Kollegen sich umso eifriger beteiligten. Das ist leider auch allgemein im Leben der Bezirksvereine eine nicht seltene Erscheinung.

Die im vergangenen Jahre abgehaltenen großen Kreisversammlungen waren nach den vorliegenden Berichten Kraftquellen für die Teilnehmer im Kampfe um die Erhaltung der Simultanschule. Die Berichte danken „unserm Hofheinz, unserm Lindensfelder u. a.“ für die geleistete Ar-

beit.“ Für die Oberländer war es eine besondere Freude, auch einmal den „Statistiker Lindenfesler“ persönlich kennen zu lernen. Sie werden erkannt haben, daß seine Arbeitsmöglichkeit weit über den engen Rahmen seiner besonderen Aufgabe hinausgeht.

Die Teilnehmerzahlen an den Tagungen sind nach den Angaben durchgehend besser geworden. Die geringe Beteiligung der Unständigen, der Nichtverwendeten und der Kolleginnen wird zwar da und dort noch als untragbar bezeichnet, doch findet sich in mehreren Berichten der Hinweis, daß es besser geworden sei. Ein Bericht lobt die Arbeitsfreudigkeit der Jungen und ihre Teilnahme an der Aussprache ganz besonders. Manche Vorsitzenden haben sich zu helfen gewußt, indem sie die Jungen zu besonderen Festkonferenzen herangezogen haben, so bei Weihnachtsfeiern. Dadurch scheint in manchen Bezirksvereinen das Eis gebrochen zu sein. Da und dort wurden auch die musikalischen Kräfte gesammelt und ein kleines Konferenzorchester zusammengestellt. Erfreulich ist auch ein Bericht der erzählt, daß sich die Lehrerfrauen und Lehrerinnen bei einem gemischten Chor, der bei Festkonferenzen auftritt, beteiligten. So kann nicht nur musikalische Übung, sondern auch gesellschaftlicher Zusammenhang gepflegt werden. Die Weihnachtskonferenzen scheinen sich mehr und mehr einzubürgern. Ein Bericht erzählt, daß die Frauen einen feinen, großen Weihnachtsbaum geschmückt hatten: Zum Schluß wurde der Erlös für den Baum als Weihnachtsgabe Lehrerwaisen zugeführt. Das ist gleichzeitig praktisches Christentum.

Die wirtschaftliche Not ist da und dort noch besonders groß. Doch hat die bevorstehende Gehaltserhöhung den Mißmut einigermaßen gedämpft. Nun ist die Besoldungsneuordnung in greifbare Nähe gerückt! Die Berichte im kommenden Jahre werden ja davon zu erzählen haben. Hoffentlich zerstören die Etatsberatungen nicht berechtigte Hoffnungen auf den Stellenplan.

Zwei Bezirksvereine klagen, daß kein Mitglied das Amt des Vorsitzenden habe übernehmen wollen. Die Leser mögen nachlesen, was schon im Berichte vom vergangenen Jahre darüber geschrieben wurde (Nr. 13 vom 2. April 1927 Seite 212) und möchten das Gelesene beherzigen. Wir wiederholen: Die Übernahme dieses Amtes ist nicht nur Ehrenpflicht, sondern auch Ehrlung. Und wer sich diesem Rufe trotz Eignung entzieht, der hat entweder keine Lehrertradition, oder an irgend einem Punkt ist sein Egoismus größer als sein Standesgefühl. Bei den Alten galt die Wahl zum Vorsitzenden als eine Heraushebung. Soll es heute anders sein?

Die Beiträge gehen nach den Berichten meist gut ein. Ob unser Finanzminister, Herr Schaechner, auch so zufrieden ist, wird die nächste V. V. in Freyersbach zeigen. Aber erfreulich ist, daß ein Bezirksverein meldet „in unserem Verein gibt es keine Barzahler mehr“. Also es geht auch da vorwärts. Ihr Rechner, weist die Barzahler immer wieder auf die segensreiche Einrichtung des Abbuchungsverfahrens bei der Badischen Beamtenbank hin! Jeder hat davon seinen Vorteil. „Unser Schaechner“ freut sich, wenn seine Riesenarbeit ein klein wenig erleichtert wird. Ihr Barzahler denkt auch daran!

In mehreren Berichten wird auch unsere Badische Schulzeitung und ihre Schriftleitung lobend erwähnt. Die Zeitung halte sich auf „achtunggebietender Höhe“. Solche Anerkennung ist erfreulich, sie kommt der Allgemeinheit unseres Vereins auch zugute. Daß dieses Urteil richtig ist, bestätigen auch Stimmen aus den verschiedensten Gebieten des Reiches.

Die Erwartung des Schriftführers in seinem Berichte des letzten Jahres über rechtzeitige Einreichung der Tätigkeitsberichte hat sich nicht ganz erfüllt. Es ist besser geworden, doch fehlen immer noch einige Be-

richte. Auch die Vorsitzenden und Schriftführer dieser Bezirksvereine müssen sich noch bessern. Erwähnt sei ein Bericht wegen seiner Kürze. Er besteht außer Überschrift und Unterschrift aus 41 Worten. Viel zu entnehmen ist aus diesem Berichte nicht. Der Vorstand aber hat ein Interesse zu wissen, was in den einzelnen Bezirksvereinen gearbeitet wird. Dann aber sollte es auch jeder Bezirksvereinsleitung am Ende eines ereignisreichen Arbeitsjahres inneres Bedürfnis sein, davon dem Vorstand und dem Gesamtverein Rechenschaft zu geben. Die vorzulegenden Berichte sind in weitem Umfange gleichzeitig Rechnungsablage vor sich selbst und vor dem Vereinsganzen. Wer nichts berichtet, mag wohl nichts zu berichten haben, dann aber scheint das Vereinsjahr zum Nachteil der einzelnen Mitglieder und der durch den Verein getragenen Ideen vergeblich verfloßen zu sein. Wer wollte für ein solches „Jahresergebnis“ die Verantwortung übernehmen?

Zum Schluß: Allen Mitarbeitern in den Bezirksvereinen sei auch hier gedankt. Es ist nicht immer leicht auszuführen, was man bei Übernahme eines Amtes sich vorgenommen. Aber man darf es sich nicht verdrießen lassen. Nun frisch an die Arbeit im kommenden Jahr! Es harret unserer deren sehr viel. Drum, Ihr Mitarbeiter, frisch zugefaßt! Nicht rasten noch rosten und freu unserm Wahlspruch: Vorwärts und aufwärts!  
Der Schriftführer: Alfred Raupp.

## Streifzüge durch den Schulkalender 1928.

### III. Unsere Veteranen. (Fortsetzung.)

Das „Verzeichnis der im dauernden und im einstweiligen Ruhestand lebenden Lehrer“ umfaßt die Seiten von 279 bis 304. Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, ältere Jahrgänge des Kalenders zu Rate zu ziehen, wenn ihn die eigene Personen- und Ortskenntnis im Stich läßt, der kann in der Namenreihe 835 Lehrer und 241 Lehrerinnen, zusammen also 1076 Personen feststellen. Die Arbeit (auch für diejenigen, die keine Statistik machen, sondern nur irgend einen Bekannten aufsuchen wollen) wäre wesentlich leichter, wenn der Kalendermann in Karlsruhe sich entschließen wollte, im nächsten Jahrgang eine Trennung nach Geschlechtern vorzunehmen — so wie bei den Nichtverwendeten — oder doch die Vornamen auszusprechen. Diese doppelte Bitte wollen wir ihm hiermit freundlichst unterbreiten.

kehren wir wieder zu unseren Veteranen zurück und nehmen eine Aufstellung nach Geschlecht und Alter vor, so ergibt sich folgende Gliederung:

Geburtsjahr	Lehrer			Lehrerinnen			Geburtsjahr	Lehrer			Lehrerinnen		
	Lehrer	Lehrerinnen	zusammen	Lehrer	Lehrerinnen	zusammen		Lehrer	Lehrerinnen	zusammen	Lehrer	Lehrerinnen	zusammen
1838	1	—	1	1858	39	10	49	1978	—	5	5		
1839	3	—	3	1859	63	9	72	1880	2	3	5		
1840	4	—	4	1860	85	17	102	1881	5	4	9		
1841	4	—	4	1861	80	14	94	1882	3	4	7		
1842	2	1	3	1862	82	16	98	1883	4	3	7		
1843	5	—	5	1863	74	19	93	1884	1	1	2		
1844	2	—	2	1864	20	11	31	1885	3	3	6		
1845	6	—	6	1865	14	16	30	1886	3	—	3		
1846	8	—	8	1866	13	6	19	1887	5	—	5		
1847	6	1	7	1867	4	5	9	1888	3	—	3		
1848	6	3	9	1868	4	7	11	1889	1	3	4		
1849	10	2	12	1869	8	5	13	1890	5	—	5		
1850	10	3	13	1870	1	5	6	1891	3	1	4		
1851	14	6	20	1871	2	1	3	1892	1	—	1		
1852	18	7	25	1872	2	3	5	1893	2	1	3		
1853	32	3	35	1873	3	4	7	1894	1	—	1		
1854	21	8	29	1874	2	1	3	1895	2	—	2		
1855	41	5	46	1875	2	1	3	1896	1	—	1		
1856	48	6	54	1876	1	1	2	1897	1	—	1		
1857	44	11	55	1877	4	3	7	1899	1	—	1		

(Bei 3 Lehrerinnen ist das Geburtsjahr im Kalender nicht angegeben).

Unsere Heerzhar umfaßt somit 60 Jahrgänge; nur 1879 und 1898 sind nicht vertreten. Am meisten fallen wohl die großen Zahlen hinter 1859—63 auf. Es handelt sich hier — um es schon jetzt zu sagen — um die Opfer des Zwangsabbaus. Die Mehrzahl der betreffenden Personen sind inzwischen über das 65. Lebensjahr hinausgerückt, sodaß der „einstweilige“ Rubestand zu einem endgültigen geworden ist.

Fassen wir nun weiter das Pensionierungsjahr ins Auge, so bemerken wir eine Zusammenrückung auf einen Zeitraum von 31 Jahren; die nichtgenannten Jahrgänge sind bereits ausgestorben.

Pens. Jahr	Lehrer	Lehrerinnen	auf.	Pens. Jahr	Lehrer	Lehrerinnen	auf.	Pens. Jahr	Lehrer	Lehrerinnen	auf.
1896	1	—	1	1909	6	4	10	1919	70	9	79
1897	1	—	1	1910	10	1	11	1920	33	9	42
1898	3	1	4	1911	4	3	7	1921	64	14	78
1901	1	—	1	1912	10	—	10	1922	14	4	18
1902	—	1	1	1913	8	6	14	1923	70	16	86
1903	1	—	1	1914	11	3	14	1924	415	90	505
1905	1	1	2	1915	9	8	17	1925	36	30	66
1906	3	1	4	1916	11	6	17	1926	15	12	27
1907	1	1	2	1917	5	2	7	1927	13	5	18
1908	1	2	3	1918	14	2	16	nicht genannt	4	10	14

Hier erscheint das Jahr 1924 in seiner ganzen Kraftheit: Ungefähr die Hälfte sämtlicher pensionierten Lehrer und mehr als ein Drittel der Lehrerinnen sind auf seine Rechnung zu setzen!

Die beiden letzten Spalten des Kalenders wollen wir zusammen betrachten. Mit Rücksicht auf das reiche Zahlenmaterial führe ich die sieben größten Städte des Landes einzeln auf in der Reihenfolge ihrer Einwohnerzahl.

Letzter Anstellungsort	Lehrer	Lehrerinnen	Zuf.	Wohnort		
				Lehrer	Lehrerinnen	Zuf.
Mannheim	60	32	92	56	28	84
Karlsruhe	47	38	85	74	40	114
Freiburg	27	30	57	54	39	93
Pforzheim	14	10	24	16	9	25
Heidelberg	17	17	34	29	18	47
Konstanz	10	8	18	15	8	23
Baden	8	8	16	13	16	29
zuf.	183	143	326	257	158	415
kleiner Städte	164	75	239	219	65	284
Ländorte	485	18	503	329	11	340
nicht genannt	3	5	8	—	—	—
außerhalb Baden	—	—	—	30	7	37
zuf.	835	241	1076	835	241	1076

In dem vorderen Teil dieser Übersicht ist wieder ausgeprägt, wie stark „das schwache Geschlecht“ nach der Stadt, namentlich der großen, drängt, während das Land ängstlich gemieden wird. Bezüglich des Wohnortes ist ebenfalls der Zug zur Stadt festzustellen — trotz Wohnungsnot und Wohnungssteuerung! Eine Ausnahme machen jedoch Pforzheim und Mannheim: ersteres kann seinen Bestand gerade halten, letzteres hat sogar eine kleine Abnahme.

So ergeben sich aus dem anscheinend toten Zahlen doch manche interessanten Einblicke in das Leben und Streben der Menschen. Wieviel könnten erst unsere Veteranen erzählen, wenn sie selbst das Wort ergreifen wollten. Die Ältesten von ihnen haben ja die ganze Entwicklung der badischen Volksschule und ihres Lehrerstandes seit Ende der 50 er Jahre bis auf den heutigen Tag miterlebt, den größten Teil im Dienst, den Rest mindestens als stiller Zuschauer. Wie oft mag es da bei manchen von ihnen geheißen haben: „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt!“ Ich darf z. B. nur an die Einführung der gemischten Schule im Jahre 1876 erinnern und an — den Keudell'schen Schulgesetzentwurf von 1927.

Aber gerade die letztere Angelegenheit zeigt uns in ihrem Ausgang, was ein Lehrerstand vermag, der zielbewußt, geschlossen und einig ist. Und daß unsere Alten bis heute noch mit uns und bei uns sind, will ich zum Schluß noch aus dem behandelten Kalenderteil zeigen: Von den 835 pensionierten Lehrern tragen 752 im Kalender noch den Stern des Lehrervereins; das sind 90 Prozent. Als rühmliches Zeichen ihres Zusammengehörigkeitsgefühls und Standesbewußtseins sei dies an öffentlicher Stelle hervorgehoben.

Möge ihr Beispiel Mahnung und Aneiferung sein für die heutige und kommende Generation. Dann dürfte schließlich doch noch jener Hammerspruch in Erfüllung gehen, den einer der Altveteranen (der in H. lebende Chr. K., Geburtsjahr 1841) seit der Grundsteinlegung des Plöckschulhauses zu Heidelberg (eingeweiht am 12. Okt. 1868) in seinem wunderbaren Gedächtnis aufbewahrt und dem Schreiber dieser Zeilen vor einigen Jahren gelegentlich eines Besuches mitgeteilt hat:

„Eins, zwei, drei!  
Die Schulen werden frei  
von Nuckern und Pedanten  
und starren Obkskuranten.  
Eins, zwei, drei, vier:  
Die Schule ist des Volkes Zier!“  
(Fortsetzung folgt.)

## Rundschau.

Die Erziehungswissenschaftliche Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins zum Ausbau der Volksschule. In einer Sitzung der Erziehungswiss. Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins sprach der Vorsitzende, Oberregierungs- und Schulrat Günther über den Ausbau der Volksschule. Seine Darlegungen zeigten folgenden Gedankengang:

1. Die Volksschule entspricht in ihrer herkömmlichen Form und inneren Verfassung weder der gegenwärtigen Kulturlage unseres Volkes, noch den Forderungen, die von einer selbständigen Erziehungswissenschaft aus an sie zu richten sind. Die notwendige Höherentwicklung ist in Frage gestellt durch die beklagenswerte Unterbewertung ihrer Aufgabe und ihrer Bedeutung, besonders von seiten der Vertreter der Wirtschaft, durch die Hoffnungslosigkeit, die in den Kreisen ihrer Freunde Platz gegriffen hat, und vor allem durch die schicksalhafte Verflechtung mit politischen, weltanschaulichen und ständischen Zwecksetzungen.

2. Ähnlich den anderen allgemeinen Bildungsanstalten muß sich auch die Volksschule von der Idee der Bildung aus zu einer eigenbestimmten Lebensform entwickeln. Mit dem Bildungsideal wandelt sich die Gestalt der Schule, so daß ihre Einrichtungen, die Arbeitsweise und das gesamte Schulleben in einer stetigen inneren Umbildung begriffen sind. Ein weiterer Ausbau der Volksschule hat daher nur insoweit Sinn, als er in der Richtung dieser eigengesetzlichen Entwicklung erfolgt und zur inneren Bereicherung und Erhöhung ihres Eigenlebens beiträgt.

3. Einzelzwecke des staatlichen, gesellschaftlichen und Wirtschaftslebens können in den Bildungsplan der Volksschule aufgenommen werden, soweit sie sich ohne Zwang der allgemeinen Bildungsaufgabe einordnen lassen. Dagegen sind alle Ansprüche von außen, die keine innere Beziehung zur Bildungsaufgabe der Volksschule haben, abzulehnen. Einem Ausbau der Volksschule lediglich oder vorwiegend aus Rücksicht auf äußere Zwecke muß ernstlich widertraten werden.

4. Für die Volksschule sind die Rückwirkungen des veralteten Berechtigungswesens überaus nachteilig. Der gegenwärtige Zustand entspricht nicht den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit, und es ist bedauerlich, daß das System der Schulberechtigungen gleichwohl im Volksstaat zum Nachteil der Volksschule eine Erweiterung erfahren hat. Eine Regelung dieser Fragen ist im Hinblick auf den Ausbau der Volksschule dringend zu fordern.

5. So wertvoll die mannigfachen sozialen Hilfseinrichtungen, die Veranstaltungen der Erholungsfürsorge, der Gesundheitspflege und der sittlichen Betreuung der Jugend, die Berufsberatung und dergl. für die Volksschule sind, so ist doch Vorfrage zu treffen, daß über der Ausgestaltung der Fürsorgetätigkeit nicht der innere Ausbau der Volksschule verabsäumt wird. Nicht selten ist durch sozialfürsorgliche Maßnahmen die Volksschule in ihrer Entwicklung gestört worden; es besteht für sie auch die Gefahr einer dauernden Schädigung, wenn ihre eigenen erzieherisch-gestaltenden Kräfte nicht zur vollen Auswirkung kommen können.

6. Den Volksschulen, auch den ländlichen, sind die äußeren und inneren Einrichtungen, deren sie zu ihrer inneren Umbildung und zur Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit bedürfen, zu gewähren.

Vor allem ist hinzuwirken auf eine reichere Stufengliederung der Landschule, erforderlichenfalls durch die Vereinigung nahgelegener, ungeteilter oder wenig gegliederter Schulen, auf eine wesentliche Herabsetzung der Klassenschülerzahlen und auf Einrichtung von Hilfschulklassen für schwachsinige Kinder. Von einer weitergehenden Breitengliederung nach den Begabungsunterschieden der Schüler ist abzusehen.

7. Für besonders begabte Volksschüler ist bisher fast ausschließlich durch die Schaffung von Übergangsmöglichkeiten aus der Volksschule in die höheren und mittleren Schulen gesorgt worden. Es gehört zu den vornehmsten Aufgaben der Volksschule, den in ihr verbleibenden begabten Schülern jedwede Förderung zu gewähren, sei es durch eine entsprechende Gestaltung des Unterrichts oder durch sonstige ergänzende Maßnahmen. Dabei ist den praktischen und technischen Begabungen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

8. Der Ausbau der Volksschule muß in der Absicht begonnen und durchgeführt werden, die Schule aus einer Unterrichts- und Lehranstalt in eine Lebensstätte der Jugend zur freien Entfaltung ihrer Kräfte in Spiel und Arbeit zu verwandeln. Notwendig ist hierzu vor allem eine Erneuerung ihrer Arbeits- und Lebensformen von innen heraus. Des weiteren ist zu wünschen, daß die Volksschule nach ihren eigenen Bedürfnissen ausgestaltet wird und so die Bedeutung wieder gewinnt, die ihr nach ihrer Bestimmung zukommt. Diesem Zweck dienen u. a.:

- die Umgestaltung des Unterrichts in den oberen Klassen durch Einrichtung wahlfreier Arbeitsgemeinschaften neben dem gemeinsamen Kernunterrichte,
- die Aufnahme des englischen Unterrichts in den Lehrplan der Volksschule,
- die Erweiterung der Volksschule nach oben durch Veranstellungen für ein 9. und 10. Schuljahr,
- die Hinleitung zum Berufe durch weitergehende Berücksichtigung der Werkfähigkeit und Einbeziehung produktiver Arbeiten.

Ist die neue Besoldungsordnung sozial? Die Allg. D. Beamtenzeitung rechnet nach, wieviel Prozent die Endgehälter der verschiedenen Gruppen jeweils vom Endgehalt der Ministerialratsgruppe betragen:

	Prozent 1920	Prozent 1927
Ministerialrat	100,0	100,0
Regierungsrat	65,8	67,0
Oberinspektor	51,8	46,1
Obersekretär	42,2	39,7
Sekretär	39,5	27,8
Assistent	36,8	21,4
Oberschaffner	34,1	19,1
Schaffner	31,3	17,4
Postbote	29,1	16,7

Am Lebenshaltungsindex gemessen, hatte das Endgehalt des Ministerialrats im April 1920 eine Kaufkraft v. 2111 Vorkriegsmark, jetzt eine solche v. 8327. Für den Oberschaffner heißen die Zahlen 719 Vorkriegsmark im April 1920 und 1520 Mk. jetzt. Während das Endgehalt des Ministerialrats auf das 3,94 fache gestiegen ist, hat sich das des Oberschaffners nur auf das 2,11 fache erhöht. Der Reichsbund der höh. Beamten aber klagt über die Ungerechtigkeit der höheren prozentualen Aufbesserung bei den unteren Gruppen. So sieht die Ungerechtigkeit in Wahrheit aus.

**Die Volksschule im Urteil „gehobener“ mittlerer Beamter und der — Fleischergefellten.** Man verrät seine eigene Bildung durch die Art, wie man Bildungsfragen beurteilt. Man vergleiche folg. Belege, die wir der „Mittelschule“ entnehmen: 1. Der „Bund deutscher Zivilsupernumerare“, Sitz Berlin NW., befaßt sich in seiner Bundeszeitschrift vom 15. Dezember 1927 auf 9 (von 21) vollen Seiten ausschließlich mit der Tätigkeit des Volksschullehrers. Der „Supernumerar“, als dessen Schriftleiter Stadlinsektor Dr. Hans Schulze verantwortlich zeichnet, schreibt dabei u. a.:

„Der Volksschullehrer hat von seiner Arbeit immer viel Wesens gemacht. Er bildet sich auf seine Tätigkeit etwas besonderes ein; von seiner „Vorbildung“ spricht er auch heute nicht gern. Er behauptet, seine Tätigkeit sei deshalb so unendlich schwer und verantwortungsvoll, weil sie an lebenden Objekten verrichtet wird. Daß der Volksschullehrer sein einmal aufgenommenes Wissen jahraus, jahrein seinen Kindern in mehr oder minder geschickter Weise vermittelt, ohne viel dazu lernen zu müssen, macht den Volksschullehrerberuf nach Ansicht der Lehrer nicht minderwertiger.

Braucht denn der Volksschullehrer eine wissenschaftliche Vorbildung, wie sie das Maturum darstellt, für seine Lehrtätigkeit;

oder genügt nicht eine Ausbildung, die mehr auf Pädagogik eingestellt ist? Oder ist etwa zur Aufnahme pädagogischer Kenntnisse eine wissenschaftliche Vorbildung, wie sie das Maturum darstellt, notwendig?

Eine pädagogische Befähigung bedeutet nur die Fähigkeit, eigenes, für die Volksschule im allgemeinen feststehendes Wissen den Kindern so zu vermitteln, daß es in ihr Gedächtnis aufnehmen und dort verarbeiten können. Um Kinder einer Volksschule mit ihrem einfachen Lehrplan und Lehrstoff zu unterrichten, braucht man kein Maturum, sondern nur eine pädagogische Ausbildung.

Hier muß man ernsthaft wieder die Frage aufwerfen, ob nicht auch Versorgungsanwärter (Militär-anwärter), die die Abschlussprüfung II der Heeresfachschule abgelegt haben, zum Lehrerberuf zugelassen werden, oder man sollte die Pädagogische Akademie in den Lehrplan der Heeresfachschule eingliedern.

Mit welcher Vorbildung könnte wohl äußerstenfalls ein Dorfschullehrer auskommen? Wäre die mittlere Reife nicht doch noch reichlich hoch? Mit dem ewigen Hinweis auf die „Kinder des Volkes“ lockt man ja keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor! — Soweit also die „gehobenen“ mittleren Beamten mit „Primarreife.“

II. Fast am gleichen Tage, 14. Dezember, befaßte sich auch die Organisation der deutschen Fleischergefellten, der „Zentralverband der Fleischer und Berufsgefellten Deutschlands“, Sitz Berlin O. in Nr. 50 seiner Bundeszeitung mit der Tätigkeit der Volksschullehrer. „Der Fleischer“ schreibt: „Unsere Volksschule ist die Aufgabe zugesprochen, alle im Kinde schlummernden Fähigkeiten so zu entwickeln, daß es, erwachsen, zum Wohle der Gesellschaft an der Stelle wirksam sein kann, die allen Anlagen voll entspricht.“

Um dem gerecht zu werden, müssen sowohl die geistigen und körperlichen Kräfte, wie auch die künstlerischen und technischen Anlagen entwickelt werden. Darum fordern wir ja den Ausbau der Lernschule zu einer Arbeitsschule. Wir wollen, daß Lehrstoff und Lehrmethode weiter vervollkommenet, mehr noch den Erfordernissen des wirklichen Lebens gerecht werden. Von der Schule her muß ein organisches Hinüberwachsen zur Lehre, zur Wirtschaft und zum Staate gegeben sein.

Wir würdigen darum lobend die rastlosen Bestrebungen schulreformerischer Kreise und blicken dankend auf die Leistungen jener begeisterten Lehrer, die schon praktisch neue Wege gehen.“

**Evangelische Verbände,** große und sehr kleine, verbreiten folgenden Ausruf: „Die Beratungen über das Reichsschulgesetz drohen zu scheitern. Die Erhaltung der evangelischen Schule ist damit aufs äußerste gefährdet. In tiefer Sorge um die Zukunft unserer evangelischen Schulerziehung wenden sich die unterzeichneten Verbände an die evangelischen Mitglieder aller Parteien des Reichstages und bitten: Erhaltet unseren Kindern die evangelische Schule! Sichert uns das Elternrecht durch das Reichsschulgesetz! Gebt die Arbeit an diesem Gesetz nicht auf! Die evangelischen Christen rufen wir auf: Kämpft weiter mit uns für das Recht der evangelischen Schule! Fordert von euren Abgeordneten, daß sie die Verhandlungen fortsetzen! Wir verlangen ein Reichsschulgesetz!“ — Es kommt darauf an, was für eines!

**In der Bekenntnisschule.** Im Burgenlande, dem Teil Deutsch-ungarns, der zu Österreich zurückgekehrt ist, besteht noch die Bekenntnisschule. Die österr. Christlichsozialen wollen die gemeinsame Schule des österr. Reichsvolksschulgesetzes dort immer noch nicht durchführen, vielleicht weil sie hoffen, einmal umgekehrt die burgenländischen Schulzustände in ganz Österreich durchzuführen. Aus diesem Burgenland also veröffentlicht die „Deutschösterr. Lztg.“ folg. amtlichen Erlaß:

„Amt der burgenländischen Landesregierung 3 X, Sch.-4300/27. Pflicht der Überwachung der religiösen Übungen der Lehrer. Sauerbrunn, am 13. Sept. 1927.“

An die Direktionen aller Bürgerschulen des Landes und die Direktion der burgenländischen Deutschen Mittelschule in Mattersburg!

Es wird allen Direktionen der Bürgerschulen des Burgenlandes und der Direktionen der burgenländischen Deutschen Mittelschule in Mattersburg in Erinnerung gebracht, daß die Mitglieder des Lehrkörpers zur disziplinarischen Überwachung der 30 Andachtsübungen versammelten Schüler ihres Glaubensbekenntnisses verpflichtet sind. Für die katholischen Schüler ist ein Schulgottesdienst, heilige Messe und Erhorte zu Anfang und zu Ende des Schuljahres, an Sonn- und Feiertagen abzuhalten und der Empfang des heiligen Sakraments der Buße und des Altars zu Anfang und zu Ende des Schuljahres und zur weihnachtlichen und zur österlichen Zeit vorzusehen. Sollte ein gesonderter Gottesdienst undurchführbar sein, haben die Kinder unter Aufsicht am allgemeinen Gottesdienst teilzunehmen. Auf Ansuchen der Eltern

kann die Direktion im Einvernehmen mit dem Religionslehrer Schüler, die vom Schulhaus weit entfernt sind, vom sonn- und feiertäglichen Schulgottesdienst befreien. Das Kind hat dann zu bestätigen, daß es den Gottesdienst in seiner Pfarrei besucht. Zum Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars ist ein voller Tag freizugeben. Zu den österlichen Exerzitien ist ein Sonntag oder Feiertag, ein Direktionstag und ein vom Direktor freizugebender Tag zu verwenden. Die Bestimmungen haben auch auf die Schüler der andern Religionsbekenntnisse sinngemäß Anwendung zu finden."

Für die Landesregierung:  
gez. Thuller.

**Nichts gelernt.** Der in Berlin versammelte Kirchenrat der evangelischen Kirche der altpreußischen Union nimmt in einer Entschließung von dem Scheitern der Reichsschulgesetzverhandlungen „mit tiefstem Bedauern“ Kenntnis. Nach wie vor fordert er für evangelische Kinder nachdrücklich evangelische Schulen. Er erwartet zuversichtlich, daß die evangelischen Eltern, als die in erster Linie Berufenen und Verantwortlichen, nicht nachlassen im Kampfe um die Sicherung der bewährten evangelischen Staatsschule durch ein Reichsschulgesetz, das der Gewissensfreiheit und der Elternverantwortung den ihnen gebührenden und in der Reichsverfassung gewährleisteten Raum schaffe.

**Volkschule und Lehrerbildung in Finnland.** Das finnische Volksschulwesen stützt sich auf das Gesetz vom Jahre 1921, welches die Schulpflicht und die Kosten für das Volksschulwesen regelt. Die Lehrerbildung ist aber infolge des Lehrermangels und infolge der geplanten Studienerweiterung noch nicht zur Durchführung gekommen. Niedere Volksschulen sind in großer Zahl vorhanden. Die Unterrichtszeit währt 36 Wochen, und der Unterricht wird meist von Lehrerinnen erteilt. Diese niederen Volksschulen sind zweijährig, und an sie schließen sich vierjährige höhere Schulen. Bewerberinnen für den Volksschuldienst müssen entweder einen Lehrkursus in dem staatlichen Volksschullehrerseminar oder in dem zweijährigen staatlichen Seminar für Lehrerinnen an niederen Volksschulen besucht haben. Um dem Lehrermangel abzuhelfen, wurden in den Jahren 1919 bis 1925 an vielen höheren und niederen Volksschullehrerseminaren einjährige Sommerkurse abgehalten. Es gibt drei Seminare zur Ausbildung von Lehrerinnen mit finnischer Sprache und ein Seminar hierfür mit schwedischer Sprache. Diese Anstalten sind staatlich. Ein privates schwedisches Seminar befindet sich in Helsingfors. Es genießt staatliche Unterstützung. Die Volksschulen mit schwedischer Sprache sind ausreichend mit Lehrkräften versehen, diejenigen mit finnischer Sprache nicht, da sie rasch anwachsen. Das Studium für den Lehrerberuf soll verlängert werden, weshalb man probeweise die Frauenabteilung eines Seminars seit dem Jahre 1920 in ein dreijähriges Seminar verwandelt, das sich auf einer mittleren Mädchenschule aufbaut. Der Zudrang zum Lehrerberuf hat sehr nachgelassen, da die Lehrergehälter nicht der Geldentwertung entsprechend erhöht worden sind. Man mußte zwei Lehrerseminare in gemischte Seminare umwandeln, um sie zu füllen. Für die künftige Lehrerbildung macht das Seminarkomitee nachstehende Vorschläge. Drei verschiedene Arten höherer Volksschullehrerseminare sind geplant. 1. Sechsklassige, die sich auf der niederen (2 Jahre) und auf der höheren Volksschule (4 Jahre) aufbauen. 2. Vierklassige, die sich an die dreiklassige Mittelschule anschließen. 3. Zweiklassige, sie gründen sich auf die dreiklassige Mittelschule mit anschließenden drei höheren Gymnasialklassen. In den Seminaren sollen auch fremde Sprachen gelehrt werden. Die Seminare für Lehrerinnen an niederen Volksschulen, die sich auf die höheren Volksschulen aufbauen, erhalten ein drittes Seminarjahr.

**Pensionskürzung?** Der Reichstag hat am 28. Februar eine Entschließung angenommen, in der von der Regierung die unverzügliche Vorlegung eines Gesetzes über die Festsetzung einer Höchstpension und Regelung der Pensionskürzung bei höherem Arbeitseinkommen gefordert wird. Es handelt sich nicht um eine sofortige Kürzung der Pensionen, sondern zunächst nur um ein Ersuchen an die Reichsregierung, ein derartiges Gesetz einzubringen. Ein solches Gesetz würde, da verfassungsändernd, eine Zweidrittel-Mehrheit erfordern. Würde es, was erst im neuen Reichstag möglich wäre, zur Annahme gelangen und ihm rückwirkende Kraft verliehen, dann würden allerdings wohlverworbene Rechte der Beamten verloren gehen; denn der Pensionsanspruch ist de facto das Ergebnis der Einbehaltung eines gewissen Einkommenteiles zum Zweck der Altersversicherung.

**Die bayerische Befoldungsregelung gefährdet?** Obwohl die Reichsbefoldungsordnung fast 3 Monate verabschiedet ist, hat die bayerische Regierung noch nicht einmal ihre Vorlage herausbringen können. Sie wollte ihren Entwurf vor der Erledigung im Ministerrat, den Koalitionsparteien (Bayerische Volkspartei, Deutsch-

nationalen und Bayerischen Bauernbund) unterbreiten, um die Mehrheit zu sichern. Dieser Versuch ist nicht gelungen. Der Bayerische Bauernbund, der seit Jahr und Tag eine Beamtenbege in ganz Deutschland treibt — unter seiner Führung ist ja auch der „Verband zur Bekämpfung der Beamtenbefoldungs- und Pensionsgesetze“ entstanden — lehnt jede Befoldungserhöhung für die höheren Beamten ab, und damit ist eine Mehrheit für die Beamtenbefoldungsregelung im bayerischen Landtag nicht mehr vorhanden. Die Angelegenheit wächst sich bereits zu einer Regierungskrise aus. Ministerpräsident Held droht mit seinem Rücktritt. Der bayer. Beamtenbund hat eine Kundgebung erlassen, in der mit aller Entschiedenheit die Gleichbehandlung der bayer. Beamten mit denen des Reichs und die Vorlegung des Regierungsentwurfs gefordert wird.

**Heraus mit der Schule aus dem Parteikampf.** Der evangelische Reichsleiternbund hat an den Reichstag und Reichsrat eine Eingabe gerichtet, in der bedauert wird, daß in Braunschweig seit 1918 nunmehr zum vierten Mal die Schulform der Volksschule geändert wurde. Dazu bemerkt das „Evangelische Deutschland“: „Die Unhaltbarkeit, ja Würdelosigkeit solcher Zustände müßten eigentlich alle Parteien einsehen. Jede Erziehungsarbeit der Schule in Übereinstimmung mit dem Geist des Elternhauses wird zur Unmöglichkeit, wenn mit jedem Wechsel der Regierungskoalition eines Landes einschneidendste Veränderungen im Schulwesen verbunden sind; und die Autorität der Staatsschule geht rettungslos zu Grunde.“ Diefem Urteil können wir uns Wort für Wort anschließen; aber dagegen gibt es nur ein Mittel: Die Einführung der Gemeinschaftsschule, die bei jeder Regierungskoalition bestehen bleiben kann, weil sie keine Seite vergewaltigt und jeder ihr Recht gibt.

## Verschiedenes.

**Seminar II. Kurs 1890—93.** Auf Rundfrage stimmten 23 für Freyersbach und 4 für Karlsruhe. Durch anderweitige Inanspruchnahme des Lehrerseminars muß unsere Feier auf 12. und 13. April festgesetzt werden. Haupttag ist der 12. April. Anmeldungen betr. Ankunft und Personenzahl sofort direkt bei der Direktion des Lehrerseminars.  
Heiß, Sigmund.

**Seminar I. 1919—22 VI a. b. c.** Wir wollen auf vielseitigen Wunsch unsere Zusammenkunft auf Pfingsten verschieben. Es fehlen noch viele Vorschläge. (An Koll. Wagner, Tenningen bei Emmendingen.)

Alle Besteller von „Gesundheits“-Wäsche von der Firma Lehmann Berlin werden gebeten, ihre Adresse und nähere Angaben zwecks Rechtsschutzes an untenstehende Adresse zu richten.  
J. Doll, Fort.-Hptl., Giffingheim b. Tauberbischofsheim.

In Schulzeitung Nr. 10 (10. März 28) ist S. 183 unter der Rubrik „Verschiedenes“ in dem Ausschreiben: Singtreffen, zweite Zeile links unten, ein Irrtum unterlaufen.

Ich bitte folgendermaßen zu ändern: (in Schulzeitung Nr. 11; 17. März 1928).

**Anzugeben:** Ankunft, Abreise; Übernachtung (J. H?); Teilnahme am gemeinsamen Essen; Instrument.

Unter Dank im Voraus. Fr. Reuther, Mannheim.

## Reklamieren Sie die Schulzeitung

bei Ausbleiben durch Versetzung und dergleichen und bei unregelmäßiger Lieferung stets nur bei Herrn Hauptlehrer A. Baur, Karlsruhe, Boeckstrasse 16a.

Die Firma Konkordia A.-G. in Bühl Baden ist für den Versand nicht zuständig.



## Vergiß nicht

auch deine Angehörigen zur „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ anzumelden. Erfahrungsgemäß treten gerade bei Frauen häufige und kostspielige Krankheitsfälle ein. Anmeldung bei den Bezirksverwaltern.

## Bücherchau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der Konkordia A.-G. Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

Paul Zinke: **Paul Henjes Romanentechnik**. 280 S.; Lbd. 7,50 Mk.; Verl. von Friedr. Gutsch, Karlsruhe i. B.

Das Verdienst dieser Arbeit liegt darin, daß sie durch eindringliche Zergliederung des Handwerklichen, der Macht, der Technik zu wirklichen Einsichten in die innere Form des Kunstwerkes führt, damit aus der Allgemeinheit philosophisch-ästhetischer Betrachtung zu bestimmten Erkenntnissen verhilft. Es ist ein Irrtum, zu fürchten, daß durch solche Aufdeckung der Technik etwas von der Poesie verloren ginge; das Gegenteil wird sich erweisen: vertiefte Wirkung der Kunst durch geübtere Aufnahme-fähigkeit und Reife des Urteils. Die von Zinke angewandte Methode wird sich als Kunstanalyse überhaupt bewähren; sie ist geeignet von der zu einseitigen Stoffbetrachtung zum rein künstlerischen hinzuleiten und damit sichere ästhetische Bildung zu entwickeln. Dem Lehrer des Deutschen und jedem Gebildeten ist das Buch zu empfehlen.

H. Hampe: **Herrschergestalten des deutschen Mittelalters**. 407 S. m. 19 Tafeln. Leinen Mk. 12.— Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Wir, die mit gefesselten Händen Politik zu machen gezwungen sind und mühsam die verlorene Weltgeltung wieder erringen müssen, versenken uns gerne in jene Jahrhunderte, in denen unser Land stark und mächtig war, und erinnern uns stärker als in den Tagen unseres Glanzes jener kühnen und kraftvollen Herrschergestalten, deren eigenes Geschick mit des Reiches Schicksal auf Weid und Verderb eng verbunden war. — Begeisterung für die Zeit, belebende Phantasie haben Hand in Hand mit wissenschaftlicher Kritik hier ein Werk geschaffen von Größe und Harmonie. Sein Inhalt: Theoderich der Große, Karl der Große, Otto der Große, Heinrich der Vierte, Friedrich Barbarossa, Heinrich der Löwe, Rudolf von Habsburg, Karl der Vierte. Mit jeder einzelnen mächtigen Gestalt hebt sich ihre Zeit wie eine Landschaft, scharf in Licht und Schatten, aus der Versenkung empor. Das Werk zeigt Kupferdrucktafeln, die in Auswahl und Wiedergabe gut sind.

Weimer, **Geschichte der Pädagogik**. 6. Auflage 1928. Sammlung Götschen.

Es sind doch wohl Lehrer, die solchen Büchern zu ihrer hohen Auflageziffer verhelfen. Es wäre nun wünschenswert gewesen, daß dieser Typ pädagogischer Wissenschaft mit dem Seminar in der Versenkung verschwunden wäre. Da nun aber der Verfasser Direktor der Pädagogischen Akademie in Frankfurt ist, so steht zu befürchten, daß diese Art Seminarpädagogik auch auf die neuen Akademien verpflanzt wird. Das Buch ist dadurch gekennzeichnet, daß es im Flug Mengen von Dingen streift, Probleme berührt, Namen nennt, aber an keiner einzigen Stelle die Sache wirklich anfaßt. Durch Aneinanderreihen von Notizen entsteht keine Wissenschaft und wird keine Anschauung vermittelt, und es ist an den meisten Stellen zu befürchten, daß auch beim Verfasser keine Anschauung hinter der Notizensammlung steht. Notwendige Folge davon ist, daß die einzelnen Sätze in einer unbestimmten, haltlosen, unkonkreten Schwebelandschaft verbleiben. Dabei sind viele Behauptungen (wie z. B. auf S. 14 und 15) völlig schief oder falsch. So hat die christliche Kirche im Westen durchaus nicht das Erbe des griechischen und römischen Unterrichtswesens angetreten, sondern nur zum Teil den Bildungsinhalt, die Literatur, übernommen, während das antike Unterrichtswesen selbst abstarb oder — wie die Schule von Athen — unterdrückt wurde. So ist es falsch, daß die alexandrinische Katecheten-schule eine Berufsschule für Geistliche gewesen sei. Ebenso ist zum mindesten schief, was über Augustin, über die Merowingische Hofschule und über Martianus Capella gesagt ist. Man fühlt also immer gleitenden Boden unter den Füßen. Die Ursache des Versagens liegt in den unzureichenden Grundbegriffen, vor allem in dem nach allen Seiten hinschiebenden und nach allen Richtungen verfließenden Begriff der „Pädagogik“. Damit ist bald die ganze Breite erzieherischen Geschehens, bald der bildende Unterricht, bald die

Theorie von beiden gemeint. Wenn nun die Sätze einer „Geschichte der Pädagogik“ bald nach dem einen, bald nach dem zweiten und dritten von ferne hintastet, kann natürlich im einzelnen und im ganzen nichts Brauchbares dabei heraus kommen. E. K.

Dr. G. F. Nuth: **Der Erfahrungsunterricht**; erkenntnistheoretische Begründung und prakt. Durchführung in der Grundschule. (Langensalza, Beyer & Söhne, 144 S.; 4,80 Mk.)

Im Untertitel heißt das Buch: Versuch einer Neubegründung des Anschauungsunterrichts im Geiste Pestalozzis. Hier liegt sein Hauptwert, daß es Aufgabe und Methode des grundlegenden Anschauungsunterrichts (oder Erfahrungsunterrichts, wie ihn Nuth mit guter Begründung nennt), wie Pestalozzi, in den „Gesetzen der Natur“, d. h. in der „ewigen und unerschütterlichen“ Gesetzmäßigkeit des menschlichen Bewusstseins sucht. Vor allem um der „Grundlegung“ willen, in der die Fragen beantwortet werden: „Wie kommt Erfahrung zustande?“ und: „Wie kommt Erfahrung beim Kinde zustande?“ sei dieses Buch allen empfohlen, die sich um die Vertiefung und Begründung der Unterrichtsmethode auf dem Gebiete des Anschauungsunterrichts bemühen, dessen tatsächliche Durchführung oft in einem so merkwürdigen Gegensatz zu der Hochschätzung steht, die er — theoretisch! — überall genießt.

—dt.

Dr. E. Rude: **Vorbereitungen für den Geschichtsunterricht**. (3. T., Dtsch. Gesch. der neuesten Zeit; Zickfeldt, Osterwieck a. S.; 204 S.; geb. 6,20 Mk.)

Das Buch umfaßt die letzten 50 Jahre der deutschen Geschichte und bietet neben einem brauchbaren, wenn auch knappen Abriss des Stoffes, ausführliche Hinweise für die methodische Verarbeitung. Die Gestaltung der Unterrichtseinheiten erfolgt arbeitsschulmäßig, nach dem Grundsatz möglichst weitgehender Selbsttätigkeit der Schüler. Freilich aber legt das notwendig voraus, daß der Schüler Hilfsmittel (Geschichtsbuch, Quellenbuch, Karte) zur Verfügung hat. Für die stoffliche Vorbereitung bedarf der Lehrer natürlich außerdem noch andere, ausführliche Darstellungen, auch um gewisse Einseitigkeiten auszugleichen, die bei jedem Verfasser unvermeidlich sind, bes. wo es sich um diese uns noch so nahe liegende Zeit handelt.

—dt.

D. A. Thoma: **Hilfsbuch zur Behandlung der Biblischen Geschichte**. 2. neubearbeitete Auflage von Oskar Herrigel. 303 S. Konkordia A.-G. Bühl/Bad. Gl. 8,50 Mk.

Im Biblischen Geschichtsunterricht kann der Lehrer ein Hilfsbuch nicht entbehren. Die altertümlichen, fremdartigen Kulturverhältnisse erfordern den Rat eines Fachmannes und die ganz andere Darstellungs- und Ausdrucksweise der Bibel einen Sprachkundigen. — Diese ersten Sätze des Vorworts, das Thoma 1912 seinem Hilfsbuch mitgab, gelten auch heute. Als Fachmann, als Sprachkundiger und nicht zuletzt als Methodiker hat sich „der Thoma“ als ausgezeichnete Führer für den Unterricht in der Bibl. Geschichte erwiesen. Seit Thoma nicht mehr unter den Lebenden weilt und nicht mehr immer neue Generationen von Lehrern mit der Liebe und Kenntnis für diesen so wichtigen Unterrichtszweig ausstatten kann, ist das Vermächtnis seines Buches von doppelter Wichtigkeit. Es war deshalb hohe Zeit, daß das längst vergriffene Buch von neuem erschien. O. Herrigel hat das Verdienst, das Buch auf den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft gebracht und doch das Beste erhalten zu haben: den Geist Thomae. So möge das Buch in der neuen Gestalt neuen Lehrgeschlechtern zum treuen und sicheren Führer in der schönen Aufgabe werden, die uns im Bibl. Geschichtsunterricht anvertraut ist.

Ed. Henck: **Gaja**. 238. S.; Halbleder 7 Mk.; Schauenburg in Laub i. B. 1928.

Der bekannte Geschichtsschreiber bietet hier Kulturgeschichte besonderer Art. In gewandtem Plauderton erzählt er von Gauklern, Spielmännern, närrischen Gesellschaften, Inskriftenhumor, Gespenstern, Nationalgerichten u. a., indem er die wechselnden Gestaltungen durch die Jahrtausende begleitet. So wird der Leser zu geschichtlichem Denken angeleitet, die Erscheinungen aus ihrer Zeit heraus zu begreifen, im scheinbar Sinnlosen das für seine Zeit Sinnvolle zu erkennen. Das anregende, belebende und unterhaltende Buch ist jetzt mit vielen Bildern und Skizzen geschmückt.

E. Wasserzieher: **Schlechtes Deutsch**. 4. Aufl. 80 S.; 1,50 Mk.; Dümmlers Verlag, Berlin.

Das Büchlein ist eine wertvolle Hilfe im „Kampf gegen das Falsche, Schwere, Schmallose und Undeutsche“, eine Hilfe gegen die eigenen Sprachsünden; im Unterricht als eine Sprachlehre des Falschen vorzüglich zu verwenden.

**Deutsches Anekdotenbuch.** Herausgeber vom Kunstwart. 320 S.; Lbd. 6 Mk.; Callwey in München 1927.

Der Kunstwart hat seinen Hausbüchern deutscher Dichtung dieses von Reim und Alverdes besorgte Anekdotenbuch angereicht. Es ist dies die erste Sammlung deutscher Anekdoten aus 4 Jahrhunderten und ein anerkanntes Verdienst; denn im Volksbewußtsein drohen diese Kurzgeschichten zu verschwinden wie das Sprichwort, das leider zusehends von Gassen-„Sprüchen“ verdrängt wird. Kaum irgendwo prägen sich Zeit- und Volkscharakter schärfer aus als in der Kurzgeschichte. Die schöne Sammlung wird ein Freund des Hauses werden. Der Unterricht kann die Geschichten besonders gut verwerten.

**Deutsches Balladenbuch.** Herausgegeben vom Kunstwart. 355 S.; Lbd. 7,50 Mk.; Callwey in München 1927.

Die seiner Zeit von Avernarius bearbeitete Sammlung liegt nunmehr im 171. bis 176 Tausend in der Erneuerung von Hans Böhm vor. Zum Lob dieses in jeder Hinsicht vorzüglichen und mit edeln Bildern geschmückten Buches ist nichts mehr zu sagen; es wird sich weiterhin als Freund des Hauses bewähren.

**Der praktische Schulmann** (Stuttgart, Pfizerstraße 7) hat zum 400. Todestage Dürers am 6. April 1928 eine schöne farbige Wiedergabe von des Meisters 4 Aposteln erscheinen lassen auf einem Blatt 64/92 cm groß, das sich als edler Wandschmuck eignet. In derselben Größe sind Hieronymus und der Ritter mit Tod und Teufel zu haben. Als geographisches Anschauungsbild ist neu erschienen: Lindau i. B. aus der Vogelschau. Sämtliche Bilder sehr billig. Ein Vortrag zur Dürer-Feier mit 41 Lichtbildern wird für 6,50 Mk. verliehen, für 41 Mk. verkauft. Bereitwillige Auskunft durch den Verlag.

## Kinderreiche

Familien zahlen nirgends so niedrige Beiträge wie bei der „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ in Offenburg. Anmeldung bei den Bezirksverwaltern.

## Aus den Vereinen.

**B. L. V.** Anfragen in Besoldungsangelegenheiten an die Geschäftsstelle und an den Geschäftsführer der Zählerstelle können im allgemeinen nicht brieflich, sondern nur im „Briefkasten“ der Schulzeitung beantwortet werden. Es ist deshalb am zweckmäßigsten, bei allen Zuschriften zu dieser Frage die „Merkzeichen“ anzugeben und die Angaben kurz und vollständig zu fassen.

**B. L. V.** Voraussichtlich kann die Nachzahlung Ende März erfolgen. Das F. M. erklärt, daß zuvor die Ermächtigung des Landtags und auch die Genehmigung des Stellenplanes vorliegen muß. Bis jetzt sind keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß im März nicht mehr ausbezahlt werden kann.

Krankenfürsorge bad. Lehrer. Geschäftsgang im Monat Februar 1928.

1. Zahl der erledigten Anträge . . . . .	473 Mk.
Gesamtsumme der Anforderungen . . . . .	34 764 Mk.
(darunter nicht ersahberechtigte Kosten)	
Gesamtersatz (69,2% der eingereichten Kosten)	24 060 Mk.

2. Ausbezahlte Höchsthöhe: 571 Mk., 467 Mk., 431 Mk.  
3. Die Darstellung der Mitgliederbewegung erfolgt in Zukunft vierteljährlich, da infolge der neuen Rubrizierung durch die Zu- und Abgänge starke Veränderungen in den einzelnen Kategorien der Versicherten eintreten.

Knaus, Haas, Großholz.

## Briefkasten.

Alle Zeitungsbestellungen an Hauptlehrer A. Baur, Karlsruhe, Voelckstr. 16a.  
Alle Gehaltsfragen an Hauptlehrer Lindenleier, Heidelberg, Werderstr. 11  
Für briefliche Auskunft ist Postzeit einzuwenden.

**M. in N.** Sie können den Kinderzuschlag nicht erhalten, denn die freie Verköstigung muß ebenfalls als Einkommen angerechnet werden.

**H. in G.** Erstverwendung 1916. B. D. A. in 4b 1921. Daher stehen Sie in der vierten Stufe von 4b mit 3550 Mk. Dazu tritt das Wohnungsgeld der Ortsklasse D mit 474 Mk.

**L. in U.** Der Grundgehalt beträgt 4800 Mk. Dazu treten 400 Mark Stellenzulage. Die Überführung nach 4a erfolgt voraussichtlich nicht früher als die der Klassenlehrer.

**W. in St.** Da Sie 1918 recipiert sind, wäre Ihr Besoldungsdienstalter in 4b auf 1923 festzusetzen. Da Sie aber auf 1. 9. 25 als Fortbildungsschulhauptlehrer in Gruppe VIII eingestuft wurden, wird das B. D. A. um 4 Jahre verbessert, also in 4b auf 1. 11. 1921 festgesetzt. Sie erhalten demnach ab 1. 11. 27 einen Grundgehalt von 3550 Mk. dazu 400 Mk. Stellenzulage.

**B. in C. B. D. A.** in 4b auf 1. 7. 06. Daher im Höchstgehalt mit 5000. Überführung nach 4a erfolgt nach Maßgabe des noch nicht genehmigten Stellenplanes. Sie können immerhin noch 6 Jahre darauf warten müssen.

**K. in N.** Voraussichtlich Ende März.

**M. in S.** Da Sie mehr als 40 Dienstjahre haben, erhalten Sie die höchste Pension mit 80% aus 5800 Mk. Dazu 80% Wohnungsgeld der Ortsklasse B, aus 792 Mk. Keinen Frauenzuschlag. Siehe heutige Nummer der Schulzeitung. Die Weiterzahlung des aktiven Gehaltes richtet sich nach § 47 des Beamtengesetzes. „Die Veretzung in den Ruhestand tritt, sofern nicht auf Antrag oder mit ausdrücklicher Zustimmung des Beamten ein früherer Zeitpunkt festgesetzt wird, mit Ablauf des Monats ein, der auf den Monat folgt, in welchem dem Beamten die Entschlüsselung über seine Veretzung in den Ruhestand bekannt gemacht worden ist. Mit demselben Zeitpunkt hört die Zahlung der vollen Gehaltsbezüge auf.“

## Vereinstage.

Die Einfindungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr** mittag in der Druckerei **Konkordia U.-G., Bühl** sein

**Adelsheim.** Samstag, den 24. März, 4 1/2 Uhr, Tagung in Adelsheim (Hirsch). T.-D.: 1. Natürliche Gesetze in der Landwirtschaft und ihr Einfluß auf die deutsche Volkswirtschaft (Ref.: Herr Koll. Wöppel). 2. Vorbesprechung zur B.-V. des Bad. L. V. 3. Verschiedenes. **Wolff.**

**Bruchsal.** Tagung am 24. März 2 1/2 Uhr, im „Grünen Hof“ (Nebenzimmer) in Bruchsal. T.-D.: 1. Die Vertreterversammlung am 2., 3. und 4. April 1928. 2. Der Dienststellenausschuß, Anträge usw. 3. Verschiedenes. **Weinmann.**

**Engen.** Samstag, den 24. März, nachmittags 1/3 Uhr, Tagung im „Felsen“. T.-D.: 1. Vortrag „Kulturkrisis“ von Knecht. 2. Vorführung eines Kosmosbaukastens von Trutzenberger. 3. Satzungsänderungen (Kaiser). 4. Der Deutschkurs in Singen; wichtige Besprechung. Mitteilungen. Sämtliche Lieberbücher „Konkordia“ sind mitzubringen. Ich bitte, Nr. 28 und 65 üben zu wollen. **Schreiber.**

**Ettlenheim.** Samstag, den 24. März, 3 Uhr nachm., in der Brauerei Lienhard in Ettlenheim. T.-D.: 1. Stoffpläne (Manuskripte mitbringen). 2. Satzungsänderungen des B. L. V. (Schulzeitung Nr. 2). 3. Bericht über D.-A.-Sitzung. Vollzähliges Erscheinen erwartet. **Schlueder.**

**Ettlingen.** Samstag, den 24. März, nachm. 1/3 Uhr, Tagung im Ritter. T.-D.: 1. Vortrag: Mittlere Reife. 2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes und Voranschlag des B. L. V. 3. Verschiedenes. **Harbrecht.**

**Freiburg-Stadt.** Tagung am Mittwoch, den 21. März abends 8 Uhr im Fahnenberg II. T.-D.: 1. Herr Bösch spricht über „Pestalozzverein“. 2. Herr Dr. Fleig über „Stundendepot“. 3. Herr Ferd. Weber über „Die drohende Verschlechterung der Freiburger Volksschulverhältnisse“. 4. Verschiedenes. **Dorsner.**

**Gengenbach.** Samstag, den 24. März, nachm. 2 Uhr beginnend, Tagung in der Brauerei Jehle in Gengenbach. T.-D.: 1. Beratung des Voranschlags des Bad. L. V. für 1928/29. 2. Einzug des Konferenzbeitrages je eine Mark; Ortsheber dafür einsehen. 3. Wichtige schul- und standespolitische Fragen. 4. Gesangprobe als Schubertfeier. Notenmaterial gehen den einzelnen Schulorten zu. Vollzähliges Erscheinen erforderlich. **Schenk.**

**Heidelberg.** Die Nichtverwendeten von Heidelberg und Umgebung werden auf Samstag, den 17. März, nachmittags 5 Uhr, in die Schule, Landhausstr. 20 zu einer Besprechung über ihre Vertretung eingeladen.

**Roth, Groß.**

**Karlsruhe-Stadt.** Donnerstag, den 22. März, abends 8 Uhr, im Gartenfaal Moninger Mitgliederversammlung. T.-D.: Vortrag über: 1. Ausbau der Schule — mittlere Reife. 2. Verschiedenes. **K. Beck.**

**Karlsruhe-Land.** Die auf 17. März, nachm. 3 Uhr, festgesetzte Tagung findet nicht im Nebenzimmer, sondern im 2. Stock des „Kaffee Nowack“ statt. **O. König.**

**Krautheim.** Gehaltszahlung betr.! Die Nachzahlungen auf die Besoldungsregelung sind noch nicht angewiesen und werden wohl erst zu Anfang April bereitgestellt werden. Für April erfolgt

wahrscheinlich nur Anweisung des Gehalts in der bisherigen Höhe. Die Beamtenbank kann deshalb eine Verfügung über die zu erwartenden Beträge nicht schon jetzt gestatten. Dötsch.

**Lahr.** Mittwoch, den 21. März, nachm. 3 Uhr im Falken. T.-D.: 1. Vortrag d. H. Römer: Bergbau in Baden. 2. Einzug d. Bez.-L.-V.-Beitrages. Die Ortsleiter wollen die Beiträge der nicht Erscheinenden bitte einziehen und mitbringen. 3. Bericht über die Dienststellenausschuß-Sitzung. 4. Bekanntgabe wichtiger Zuschriften. 5. Verschiedenes. Weislogel.

**Arbeitsgemeinschaft Lörrach-Schopfheim.** Mittwoch, den 21. März, nachm. 2 Uhr, Tagung im Schulhaus in Brombach. Referat: Die geologischen Verhältnisse des westlichen Markgräflerlandes. (H. Dreßlin). Freunde und Gäste sind freundlichst eingeladen. E. Scheurer.

**Mehrkirch.** Samstag, 24. März, nachm. 3 Uhr, Tagung in der „Hölle“. T.-D.: 1. Vortrag (Herr Greck, Rohrdorf). 2. Verschiedenes. 3. Gesangsprobe. Bofer.

**Mosbach.** 24. März, 15 Uhr, Tagung in der Krone. T.-D.: 1. Besprechung des Voranschlags des B. L.-V. 2. Der neuen Satzungen. 3. Wünsche und Anträge für die Vertreterversammlung. 4. Anträge für die D.-A.-Sitzung. 5. Kurzer Vortrag: „Hemmnisse im Verufe des Lehrers“. 6. Verschiedenes. Da die 4 ersten Punkte der T.-D. von großer Wichtigkeit für das Vereins- und Berufsleben sind, bittet um zahlreichen Besuch der Tagung. R. Feigenbusch.

**Müllheim.** Samstag, 17. März, Der Vortrag von Dr. Nohl wird verschoben. Die Konferenz findet statt. Alf. Schleich.

**Neckarbischofsheim.** Samstag, 24. März, nachm. 3 Uhr, Konferenz im Saal 2 der Bürgerschule in Neckarbischofsheim. T.-D.: 1. Lichtbildervorträge von Herrn Hepbach über das Deutschtum im Auslande und über Albrecht Dürer. 2. Verschiedenes. Ich bitte um Beachtung des Rundschreibens, das in dieser Woche ergangen ist. Schmidt.

**Offenburg,** den 24. März, nachmittags 3 Uhr in der „Alten Pfalz“ Konferenz. T.-D.: 1. Vortrag. Der Gegenstand und Redner wird noch bekannt gegeben. 2. Unjere Konferenz-Bücherei. 3. Schulpolitisches und Standesfragen. Der Vorsitzende.

**Philippsburg.** Nächste Tagung am Mittwoch, den 21. März in Philippsburg im Gasthaus zum „Grünen Winkel.“ 1. Besprechung des Voranschlags 1928/29. 2. Besprechung der Satzungsänderung.

**Arbeitsgemeinschaft Philippsburg.** Vor der Konferenz nachm. 2 Uhr, Tagung im Lehrerzimmer des Schulhauses. Hildebrand: II. Grundriss. Bitte zahlreich zu erscheinen. Dossinger.

**Salem.** 24. März, Stefansfeld, Jעה 15½ Uhr. T.-D.: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Herrn Manopp, Lippertsreute. Um zahlreichen Besuch bittet Rottler.

**Bez.-Ver. Säckingen-Wald.** Am 24. März, nachm. 3 Uhr, im „Schlag“. T.-D.: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag (bei der letzten Tagung ausgefallen). 3. Verschiedenes. Fr. Schlageter.

**Bezirksverein Uhligen.** Am Samstag, dem 24. März, Tagung im Schulhaus Uhligen nachm. ½3 Uhr. T.-D.: 1. Vorschläge zur V.-V. besprechen. 2. Stellung zu Voranschlag des Bad. Lehrervereins zu Geschäftsjahr 1928/29. 3. Verschiedenes. Die Tagung in Untermettingen mit Vorführen einfacher physikalischer Apparate findet aus wichtigen Gründen Ende Mai oder Anfang Juni statt. Heim mitbringen. Ruff.

**Waldshut-Zollauschluß.** Mittwoch, den 21. März, nachmittags 3 Uhr im Schulhaus Jetteken Tagung. T.-D.: 1. Vortrag von Herrn Berthold: „Der Gesangsunterricht in der Volksschule.“ 2. Satzungsänderungen und etwaige Anträge zur V.-V. 3. Verschiedenes. Samstag, den 24. März, Familienkonferenz im Mühlental. Abfahrt Jetteken ½2 Uhr. Schwab.

**Wertheim.** 24. März, nachmittags 4 Uhr, findet im „Ratskeller“ zu Wertheim die Bezirkstagung statt. T.-D.: 1. „Auslanddeutschtum und Schule“, Vortrag von Hptl. Wolsperg-Westenheid. 2. Voranschlag des B. L.-V. 3. Verschiedenes. Gudau.

**Wolfach.** Samstag, 24. März 15½ Uhr Tagung in Wolfach (Bahnhof). T.-D.: 1. Vortrag: „Das Schicksal Europas, Kritik der heutigen Schule“ (Koll. Baier, Eßlingen). 2. Besprechung des Voranschlags des B. L.-V. für 1928/29. 3. Verschiedenes. Schmitt.

**Bezirks-Lehrerverein Billingen.** Samstag, den 24. März, nachm. ½3 Uhr Tagung in der „Lille“ (Saal). T.-D.: 1. Beratung des Voranschlags des Bad. Lehrervereins. 2. Wenn noch Zeit: Organisation der Schule. Vereinsaufgabe der diesjährigen Vertreter-Versammlung. Als Grundlage dient der Aufsatz von Gerweck, in der Bad. Schulzeitung 1927, Nr. 18, Seite 300. 3. Verschiedenes. Ich mache auf den Beschluß in der letzten Tagung aufmerksam, wonach die Konferenz unter allen Umständen pünktlich ½3 Uhr zu beginnen hat. Der Vorsitzende Adolf Behringer.

**Zell i. B.** Samstag, den 24. März, nachm. ½4 Uhr, Tagung in Zell, Dreikönig. T.-D.: 1. Singen (Heim mitbringen). 2. Vortrag. 3. Beamtenbank. 4. Zeitschriften und Verschiedenes. Fliegau.

**Ruhesämlervereinigung des Kreises Freiburg.** Tagung Samstag, den 24. März, 3 Uhr im Saale der Stadtgartenwirtschaft. Kollege Schwing spricht über Kneipp und sein Heilverfahren. Der gemüthliche zweite Teil ist vorbereitet. Auch die Frauen sind freundlichst eingeladen. Martin.

Um Ihnen die Wahl bei der Beschaffung von neuem Zeichenbedarf für die diesjährige Umschulung zu erleichtern, legt die Firma Günther Wagner der heutigen Ausgabe unserer Zeitung eine Druckschrift „Pelikan-Vermittel für den Zeichenunterricht“ bei, in der in sehr übersichtlicher Weise für die einzelnen Techniken das erforderliche Material angegeben ist.

### Albrecht Dürer - Feier

(s. 40. Todestage a. 6. 4. 1928). Das Heft enth. a) Dürer-Feier in der Schule, b) Dürer-Feier im Rahmen des Volks- u. Lit. enabends (Beide Feiern in Prolog, Ges., Ged., 2 Festreden, Auff., Einführung ins Verständnis usw.) Pr. zus. 1,50. — **Feierstunden Nr. 3** (enth. auch eine Dürer-Feier mit Vortragsfolge, Vortrags-, Liedtext, Legenden-spiel u. Ansprache) Pr. 50 Pfg. — Nachz.

**Kreibe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeinerstr. 3 A.**

## Klangschönheit

vollendete Spielart, Dauerhaftigkeit und mäßige Preise sind die Vorzüge der Flügel und Klaviere aus dem Hause

# PFEIFFER

Große Goldene Medaillen für Kunst und Wissenschaft

**Carl A. Pfeiffer, Stuttgart**  
Silberburgstraße 120, 122 u. 124 a u. Herderstraße



## Römheldt

Die guten & preiswerten  
**Pianos & Flügel**  
Günstige Bedingungen!!  
Generalvertreter für Mittelbaden:  
**Musikhaus Pfeiftscher**  
Offenburg

**Thienemanns**  
Illustrierte 2 Mark-  
Bücher

und  
Broschierte Thienemann-Bücher  
liefert rasch und günstig die  
Buchhandlung der  
Konkordia A.-G. Bühl/Baden  
Sendungsverzeichnisse auf Wunsch!

**Keine**  
billige Sammlung  
gibt  
für 50 Pfg.

**H. W. Riehl „Geschichten aus aller Zeit“.**

Im Jahr des Herrn  
Der Dachs auf Lichtmeß  
Der stumme Katoherr  
Rheingauer Deutsch

**ungekürzt**

Erschienen in Blau 176

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle neueren Sammlungen an Textmenge, auch bei gleicher Seitenzahl, hinter meinen **Blauen** und **Grünen Bändchen** zurückstehen, also durchweg **teurer** sind.

Manche Texte sind gegenüber den Ausgaben in den **Blauen Bändchen** bei annähernd gleichem Preis **um mehr als ein Drittel gekürzt**.

Eine Schrift, große Zeilenabstände und andere drucktechnische Hilfen ermöglichen eine große Seitenzahl auch bei geringer Textmenge.

**Köln a. Rh., Badstr. 1**

**Hermann Schaffstein, Verlag.**

## Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis

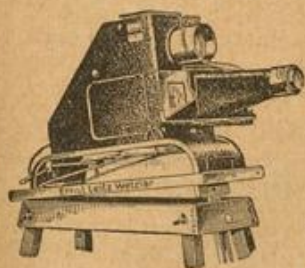
Auf diesem Grundsatz baut sich die heutige Lehrmethode auf

### Jedoch nur erstklassige Lichtbildwerfer

mit hellen, randscharfen und farbenfreien Projektionen wollen Sie verwenden

### für den Gebrauch im Schulunterricht

Farbige Lichtbilder ermüden die Schüler und schädigen die Augen



**Leitz**

## Epidiaskope Vc und Vf

sind Qualitätserzeugnisse

Fordern Sie Liste Nr. 3597 kostenlos von:

**Ernst Leitz, Opt. Werke, Wetzlar**

Unentbehrlich für den Schulunterricht.

Lieferung d. Apparate durch d. Fachgeschäfte

Wir warnen vor minderwertigen Nachahmungen!

### Zwei Konfirmationslieder für dreistimmigen Schülerchor

1) Bitte (O heil'ger Geist), 2 Segenslied (Herr du hast mein Flehen vernommen) komponiert von I. Th. A. u. ch.

Beide Lieder auf einem Doppelblatt. — Preis 50 Pfennig.

Im Neudruck ist in unserem Verlag soeben das bekannte

### Kommunion-Lied

„Laßt die Kinder zu mir kommen“ von H. Sickinger erschienen. Ausgabe für gemischten Chor, Partitурpreis M. —.40. Einzelstimmen Mark —.10.

Konkordia A.-G. / Bühl in Baden

## Osterferienkurse im Schloss Michelbach

bei Schwab. Hall (Station Wilhelmglück)

In der Karwoche (2.—5. April) und in der Woche nach Ostern (10.—13. April) je ein Kurs über Herstellung physikalischer und chemischer Apparate. Prachtvolle Schulversuche über Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlensäure, Atmung. Unterweisung in der Herstellung sehr billiger, guter Schulgasanlagen für Bunsenbrenner.

Prospekte kostenlos. Jeder Kurs kostet 25.— Mark.

## EDOB

der übertrifftene **Vervielfältiger** für jedermann und für jeden Zweck

Lieferung in allen gangbaren Grössen

Postkartengröße	Druckfläche 11 x 15 cm	5 80
Quart-, Din- u. Foliogröße	23 x 35 cm	13,90
Doppelquart etc.	35 x 46 cm	20,60

Andere Grössen auf Anfrage.

KONKORDIA A.-G. BÜHL (Baden).

## Honig

garantiert reiner Bienen-, Blüten-, (Schwabe), goldklar, unter Kontrolle eines beeidigten Lebensmittel-Chemikers 10 Pfd. Dose M. 10.— franko, 5 Pfd. Dose M. 5 50 franko. Nachnahmekosten trage ich. Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko bei Voreinsendung. **Fritz Nestler, Post Hemelingen 180.**

## Pianos

Qualitätsmarken  
Vorteilhafte Preise  
Reichhaltige Auswahl  
Bequeme Teilzahlungen  
Franko Lieferung

**Heckel, Pianohaus**

— gegründet 1821 —

Mannheim, O 3, 10

Kunststrasse.  
Lieferant der Badischen und Bayerischen Beamtenbank.

## Klingendes Orgelpedal

Mark 320 mit Motor  
Für alle Klavierbesitzer,  
die am Piano oder Flügel  
Orgelliteratur

üben und spielen wollen unentbehrlich wie erschwänglich! Kostenloses Angebot nebst Abbildungen und Beschreibungen erteilt das fahrende

**Pianohaus Kanitz**

Donaueschingen  
Lieferant der Beamtenbank nach dem Rabatt- u. Ratenkaufabkommen.

## Schulaufnahme- u. Frühlingsfeier!

1) D. Schule erster Gruß v. Hellwig, 10 Anspr. an Eltern u. Kinder bei der Aufnahme 1 Mk. — 2 Begrüßung d. ABC-Schützen (2 hl. gemütlich lustige Spiele vor den Schülern) 1 Mk. — 3) Zwischen Winter und Sommer (v. Bon. ein Frühlingspiel mit Ent- und Aufnahmezeiten u. leichtgeleiteten Frühlingsliedern) Textbuch 1.50 Mk., Musik 2 Mk. — 4) Der Mai ist gekommen 5 h-tere Maifeste mit 20 neuen Melodien — für Matenfeste oder Wanderung u. 4- bis 50 Pfd. — 5) Pfingstfeier humorvolle Schulfest 50 Pfd. — Nachh. — Auswahl ohne Nachh., falls einw. behalten wird.

Kribe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbein erfr. 3.

Neu!

## Aufbewahrungs-Mappen für Impressen

sind für jede Schule eine Notwendigkeit!

Wir liefern zwei Ausführungen:

1. Größe: 27 x 39 cm, kräftig gearbeitet, schwarzer Kaliko-Überzug mit Register und geschlossenen Fächern . . . . . Mark 15.—

2. Größe: 27 x 35 cm, in gleicher Qualität, jedoch mit offenen Fächern und Klappen . . . . . Mark 12.—

Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl

In kath.

## Pfarrhaus

(Schweiz, Nähe Basel) wird hübsch, tüchtiges Mädchen gesucht (Alter: 25—35 Jahre) das kochen kann und die übrige Hausarbeit gut versteht. Nur schriftl., sofortige Angebote an

**J. Ritter, Konstanz**  
Moosbrugg str. 2.

## Wohnung

für pens. Lehrer oder Beamten in einem Neubau auf 1. April oder später in Reicholzheim a. Tauber zu vermieten, bestehend in 3 schönen, geräumigen Zimmern und Küche eventl. noch Mansarde. Elektr. Licht und Wasserleitung. Schöne, freie und ruhige Lage. Mietpreis 0—45 M. monatlich. Nähere Auskunft erteilt **Hauptl. a. D. Pfannmüller in Reicholzheim.**

## Herren-

## und Damenstoffe

liefert in jeder Qualität äußerst preiswert bei Zahlungsvereinfachung

**Melde & Co. Futterstoffe**

Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko unsere reichhaltige Musteranswahl mit Angabe d. Verwendungszwecke.

Fabrikneue

## Mignon-Schreibmaschine

A.-G.-B.) für 75 M. zu verkaufen. Angebote unter Sch. 4331 an die Konkordia A.-G., Bühl.

## Rheinwein

weiß und rot, aus-gesucht la. empfiehlt in Flasch. und Fäßl.

**J. Schork, Lehrer a. D.**

**Wommenheim**  
bei Rietheim a. Rh.

Näheres durch Liste.

## Honig

feinste Qualität, gar. rein. Bienen-, Blüten-(Schwabe) goldklar, unter Kontrolle eines beeidigten Lebensmittel-Chemikers, 10 Pfd. Dose M. 10.— franko, halbe Dose M. 5.50 franko. Nachnahmekosten trage ich. Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko bei Voreinsendung. **Lehrer i. N. Fischer, Honigerland, Oberneuland 180, Bez. Bremen.**

## Bevorzugen Sie

bei Vergabung Ihrer Bestellungen die inserierenden Firmen dieses Blattes. Es wird zu Ihrem Vorteil sein.

## Für die

## Schulentlassung

und andere Feiern in der Schule dient besonders die Neu-Ausgabe von R. Heb,

„Unsere Schulfeste“

zweite umgearbeitete Auflage von M. Guldner's „Unsere Schulfeste“ in erster Linie als wertvoller Ratgeber und Stoffsammlung, weil der Inhalt des Buches den badischen Verhältnissen besonders angepaßt ist. Preis: broschiert Mk. 2.40, gebunden Mk. 3.—

Verlag

Konkordia A.-G., Bühl in Baden



## Pianos \* Flügel

von Ibach, Steinway, Schiedmayer,  
Uebel & Lechleiter, Zimmermann

Für Lehrer günstige Zahlungsbedingungen.  
Kataloge bitte kostenlos verlangen.

H. Maurer, Karlsruhe, Kaiserstrasse 176, Eckhaus Hirschstr.  
Die Firma hat keine Reisenden und Filialen!

## Wünschen Sie noch einen Schulkalender 1928?

Allen Interessenten, die ihn noch nicht besitzen, wird dringend geraten, denselben schleunigst bei der Konkordia A.-G. in Bühl zu bestellen. Es muß auch in diesem Jahre damit gerechnet werden, daß er späterhin vollständig vergriffen ist.

Vorzugspreis für B.L.V.-Mitglieder Reichs-Mark 3.— in Ganzleinen.  
Die broschiierte Ausgabe ist nicht mehr lieferbar!

### Zwei neue Liefegang-Apparate!

#### Ianay-Epidiaskop

Ein sehr preiswerter Glühlampen-Apparat für Glasbilder, Papierbilder und Gegenstände. Ergänzung zur Projektion von Bildbändern und zur Mikroprojektion. In normaler Ausführung mit dem farbenreineichenden Trinastrastigmat Mk. 270.—

#### Trajanus-Epidiaskop

Der ideale Bildwerfer für Schulen und Vereine. Lichtstarke, farbenreine Wiedergabe von Papierbildern bis zu 3 m Größe, von Glasbildern bis zu 4 m Größe, auf kurze und große Entfernung. Modell I mit Trinastrastigmat zu allen Projektionsarten ergänzbar . . . . . Mark 441.—

Beide Apparate hält unsere Lehrmittel-Abteilung vorrätig. Entgegenkommen in der Zahlungsweise!

Konkordia A.-G., Lehramt-Anstalt, Bühl

## HIER

kaufen Sie

Bequeme Raten  
ohne Anzahlung  
Hoher Lehrerrabatt

**Pianos  
Harmoniums**  
billig und gut!

Eigene Fabrikate und andere erste Marken  
**Pianofabrik W. KNOBLOCH**  
Offenburg, Steinstraße 21, Hildast. 85/87

### Albrecht Költzsch, Dresden 20

Uhren, Gold- und Silberwaren  
Vertrags-Firma von 50 Beamten-  
Vereinen



**Haus-Uhren**  
Herstellung nach jeder Angabe  
Eigene Werkstätten im Hause  
Preisliste umsonst, kul. Bezugsbed.



**HINKEL**  
Zimmer-Schul-Kirchen-Konzert-Orchester-Tropen-Kantat-  
armoniums  
armoniums  
armoniums  
armoniums  
armoniums  
armoniums  
**HARMONIUM**  
Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik  
Ulm a. D. — gegr. 1880  
Vertreter  
an allen größeren Plätzen



Kenner bevorzugen unsere  
**FEURICH  
RICH. LIPP & SOHN  
KRAUSS**  
**PIANOS**  
HÖRÜGEL-  
HARMONIUMS  
Gelegenheitskäufe in  
gebrauchten Pianos.  
Tausch ält. Instrumente.  
KATALOG FREI  
TEILZAHLUNG!  
Spezialhaus für  
Musikinstrumente  
und Musikalien

MUSIKRAUS  
**SCHLAILE**  
KARLSRUHE  
BADEN

**Drucksachen**  
liefert preiswert und  
in kürzester Zeit die  
**Konkordia AG.**



## SOENNECKEN Schulfeder 111

In Form und Elastizität der Kinder-  
hand genau angepasst

Überall erhältlich · Musterkarte 1094/S.17 kostenfrei.

F. SOENNECKEN \* BONN

### Schulentlassung.

Leitferne von Rektor Konther (7 Reden Pr. auf. 1 M. — Du wanderst in die Welt hinaus, 6 Anspr. v. Dr. Kunschke, Pr. 1 M. — Lebt wohl v. Schult. Dr. Gottwald (6 Ansprachen) Pr. auf. 1 M. — Zur Wanderung ins Leben v. Rektor Hellwig (12 ausführl. Feiern mit 32 Sch. hervorträge. Pr. auf. 2 M. — In der Scheidestunde von Bog (1 Feiern f. Land-, Kleinstadt- und Großstadtschulen mit Liedern) Pr. auf. 1.50 M. — Heilige Pflicht von Hardt (2 Feiern in Spr. schären) Pr. auf. 1 M. — Lehrjahre — D. gute Ausweg (für Knaben) — D. schöne Arbeit — Fest der glücklichen Mutter (für Mädchen) — (4 Auff. für d. Schulentlassung, auch 1 r Elternabend) à 1 M. — Ferner: Schulaufnahme-Feiern (10 Ansprachen) von Rektor Hellwig Pr. auf. 1 M. — Nachn.

Kribe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeinerstr. 3 A.

## EIN VOLLKOMMENES WELTLEXIKON

in Karten und Tabellen.  
Geschichte und Geographie,  
Wirtschaft und Politik  
auf einen Blick — dabei  
unglaublich preiswert ist  
der einzigartige, handliche

### Westermanns WELTATLAS

137 Haupt- und 118 Nebenkarten mit erläuterndem Text und einem alphabetischen Namen-Verzeichnis. Das Register von etwa 50000 Namen gibt über alle nur denkbare Fragen Auskunft. In Ogl. geb. M. 30.—

Unsere Buchhandlung liefert ihn auf Wunsch auch zur Ansicht  
**Konkordia AG. für Druck und Verlag, Bühl**



### Harmoniums

für Kirche, Schule und Haus, sowie ton-schöne Pianos liefere ich in vorzüglicher Güte, zu kulantesten Bedingungen und den Herren Lehrern zu Vorzugspreisen. Kataloge gratis.  
**Friedrich Bongardt, Barmen 59.**  
Mittelh. d. Harmoniumfab. Bongardt & Harfurth.

## Pianos

Flügel u. Harmoniums  
nur allbewährte Fabrikate.  
Teilzahlung · Franklieferung  
Kataloge kostenfrei

**Pfeiffer Heidelberg** seit 1865  
Hauptstr. 44.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl / Baden. Direktor W. Veser. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber.